Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

**Nr. 35.** Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **31. August 1871.**

### Inhalts-Uebersicht.



### Der Ehrgeiz des Landwirths und seiner Leute.

Dem wahrhaft gebildeten Landwirth wird es nicht mißliebig sein, wenn ein Organ, das es nur mit den gebildeten und gebildeteren Klassen des Landwirths zu thun hat, ohne deshalb unpopulär zu sein, wenn ein solches Organ seinen geehrten Lesern dann und wann die Grundregeln des Fachs, ja selbst des allgemeinen Lebens wieder einmal vorführt. Repetitio est mater studiorum, und hätten nach Napoleon I. die Bourbons nicht ihre Fehler zu corrigiren vergessen, nicht von jedem derselben „nichts vergessen", so hätten sie auch etwas gelernt.

Manche, ja sehr viele Landwirthe erinnern an diese zum Sprich- und Stichwort gewordene, keineswegs alte Phrase; während die landwirthschaftliche Wissenschaft die landwirthschaftliche Geschichte geradezu vernachlässigt, wollen viele Landwirthe überstürzenden Fortschritt, klammern sich aber krampfhaft an die Gebrechen der landwirthschaftlichen Vergangenheit an; an Begünstigungen, die nur verhindern können, daß die Landwirthschaft gesunde Kräfte entwickele, wie das im Stalle verhätschelte Pferd niemals etwas leisten lernt, der Raubritter den Pflug nicht anders als mit Verachtung zu behandeln wußte.

Man lernt in der Schule oder soll in der Schule lernen, welcher Unterschied zwischen Ehrgeiz und Ehrgefühl besteht, wie Ehre, die glänzen will, keine Ehre ist, entsprechend der schönen Devise der Ritter de Merode: „plus d'honneur que d'honneur", auch entsprechend der oft kleinlich angefochtenen Anonymität oder dem Pseudonym in aller, besonders aber in der landwirthschaftlichen Literatur; jener Neutralisation der Person, welche, wo es gilt, für seine Sache einzustehen, sich niemals scheuen darf mit offenem Visir und „ohne Furcht und Tadel" in die Schranken zu treten.

Im Kaufmannsfach, beim Handwerker und Fabrikanten ist der Ruf, „das Renommé", die Firma soviel als „baares Geld", und was Reclame thut, selbst die unverschämteste, glaubt der Unkundige gar nicht; nach Eulenspiegels': „die Welt will betrogen sein", ja aus der fingirten Ehre in Handel und Wandel entstand der moderne „Schwindel", der so groß ist, als die Errungenschaften unserer Zeit und vor dem selbst, und vor dessen Beschuldigung sich zu wahren, das erste Bestreben jedes Menschen, jedes Geschäftsmannes, besonders auch des Landwirths sein muß. Die deutsche „Treu und Redlichkeit", von dem klassischen Volksdichter besonders dem Landmanne vindicirt, verstand einst in den Eichenwäldern der Vorzeit das Redlichsein nur als etwas ganz Selbstverständliches und betonte es nur ganz gelind als übereinstimmend mit der Rede, heut reicht aber, „so weit die deutsche Sprache klingt", „wo Eide gilt ein Druck der Hand", diese Bezeichnung nicht mehr aus, man muß sich des schrillenden Fremdwortes „reell" bedienen, und, dessen Anspruchmachung mildernd, des altfränkischen, der Architectur entlehnten, Bewährung andeutenden Ausdrucks: solide oder Solidität — in schonender, höflicher Bezeichnung der Unredlichkeit, der Schurkerei, des „Schwindels", des „Humbugs", des neu entstandenen Worts: „insolide".

Schwindel und Humbug sind auch der Landwirthschaft höchst gefährliche Gegner, ihre eigenen verderblichen Parasiten und Krebsschäden. Für baaren Gewinn renommirt eine Landwirthschaft auch oft genug mit Saatgetreide, mit Zuchtvieh, auf Thier-, insbesondere auf Schafschauen, auf dem Wollmarkt, mit Erzeugnissen des landwirthschaftlichen Fabrikwesens u. s. w.; weit öfterer aber macht der persönliche Ehrgeiz in falschem Ruhm und dieser auch ist es, der dem Humbug der Industrie gern Thür und Thor in die Landwirthschaft öffnet.

Welcher Landwirth baut brillant und schlecht, welcher kauft die theuersten und schlechtesten Maschinen? der Ehrgeizige.

Einen edlen Ehrgeiz giebt es auch in der Landwirthschaft, das ist derjenige, seinen Besitz seinen Nachkommen, seiner Familie zu erhalten, gleichsam seine Firma unsterblich zu machen, — die Majorate und Fideicommisse, und man dürfte sich hierbei im allgemeinen Interesse mit einem Ausspruche Friedrich des Großen Glück wünschen, mit dem: „in der Regel hat der Adel Ehre", wenn der unveräußerliche Grundbesitz, der „in todter Hand liegende", auch wirklich immer ehrenvoll, zum allgemeinen Besten gut und einträglich bewirthschaftet würde. Wie dem leichtsinnigen Schuldenmachen der Offiziere und Beamten der „esprit du corps" und die Instruction, selbst beim gemeinen Soldaten die Kriegsartikel, beim Civil-Subalternen die Bedingungen der Anstellung entgegentreten, so auch die Stiftung der Fideicommisse dem Schuldenmachen und der Schuldenwirthschaft der großen Grundbesitzer, deren Geld- und Creditmangel, — aber über der Erhaltung des Besitzes wird leider oft die Einträglichkeit des Bodens vergessen.

Man hat kein Interesse, den Werth des Besitzes zu erhöhen, man rechnet nach Rente, wie die Lords Englands, und nach neuerer deutscher Theorie, schränkt sich entweder kluger Weise ein, „streckt sich" sprichwörtlich „nach der Decke", oder man macht doch Schulden, „Ehrenschulden" bis über seine Zahlungsfähigkeit, während der Boden mehr bringen könnte und sollte.

Der Zweck der Fideicommisse also ist ein gerechtfertigter, ein berechtigter Egoismus, ein edler Ehrgeiz für die Nachkommenschaft, aber es werden Kräfte und Leistungen der Nachkommen unterbunden, man legt seinem Sohne, Enkel und allen Urenkeln ein Gängelband an, in welchem sie niemals auf sicherem Fuß gehen und stehen lernen.

So ist die Tendenz der Fideicommisse wohl ein edler Ehrgeiz, dem gegenüber es eine Ehre von Geschlecht zu Geschlecht ist, wenn ein Besitz, sei es eine Grafschaft oder eine Häuslerstelle, sich ohne „Befestigung" lange in ein und derselben Familie erhält. „Mit den geerbten Ochsen" soll ja der „glückliche" Landwirth „das Feld seines Vaters pflügen". Aber dennoch verhöhnt man oft mit Unrecht einen Landwirth, der sein Auskommen, seine Existenz, seinen Besitz nicht behauptet. Wäre Columbus weniger ehrenhaft gewesen, das „Ei des Columbus" weniger praktisch, wenn der kluge Mann keine neue Welt entdeckt hätte? Ist Block nicht hoch verdient um die Landwirthschaft, obschon er keine Schätze gesammelt, oder die kleine Größe, Alfred Rüfin, ist sie ein Spott, weil man ihm die Reform der schlesischen oder deutschen Flachscultur vereitelte? Es nimmt die neue deutsche Flachscultur seine Principien wieder auf, und wenn selbige auch noch nicht reussiren sollte, wird ihr ehrenhaftes Bestreben doch stets seine Anerkennung verdienen, besonders dann auch ehrenvoll dastehen, wenn es auch erst von dritten oder vierten Unternehmern ans Ziel gebracht wird.

Wäre es auch nur Ehrgeiz gewesen, der dieses oder irgend ein anderes nützliches Unternehmen angeregt, ja mochte es selbst Eigennutz sein, so war es ein gerechtfertigter, ein redlicher Ehrgeiz, kein „strafbarer Eigennutz", verächtlich aber ist der Ehrgeiz, strafbar der Eigennutz, welcher, ohne Nutzen schaffen zu wollen, nur sich hervorthun, sich gar auf Kosten Anderer bereichern will.

Die als „Dictatur" ganz treffend bezeichnete landwirthschaftlich-wissenschaftliche Anmaßung, der Dünkel gewisser landwirthschaftlicher Autoritäten, ist der verächtlichste Ehrgeiz und verdient die strengste Züchtigung von Seiten der reellen Presse und Redefreiheit, und so auch verdienen den Spott der öffentlichen Meinung alle jene Musterwirthschaften, welche, nur brilliren wollend, nichts anderes zeigen, als wie man es nicht machen soll, welche den blinden oder verblendeten Bewunderer in Irre und Unheil führen. Was nützt das Prachtrind, das drei Mal mehr kostet als sein Fleisch und seine Milch werth ist, was das goldene Vließ, das den Ertrag eines halben Morgens zu seiner Herstellung erforderte? Welches ist der Ruhm eines solchen Wollpreises, für den man zwanzig Procent des Wollwerths um die Hälfte hingab, oder welche Ehre gewährt der hochragende Schornstein, der die Bodenkräfte in die Luft dampft oder dem Ocean zuschwimmen läßt in Ermangelung von Trockenfutter und Streu?

Die Sucht zu glänzen, der Ehrgeiz, die Eitelkeit vergiftet die landwirthschaftliche Wissenschaft mit falschen Lehrsätzen und grauer Theorie, macht die Praxis zum Possenspiel und Goldflitter.

Wie der Herr, so der Diener. Einem eitlen, ehrgeizigen Wirthschaftsführer fehlt es nie an Speichelleckern und schweifwedelnden Schurken, die ihre Ehrenhaftigkeit in der Schwäche ihres Gebieters zu suchen und zu finden wissen.

Ein Wirthschaftsbeamter, ein Vogt, ein Knecht oder Tagelöhner, der zu Allem ja sagt und niemals einen bescheidenen gerechten Einwand zu machen hat, verdient vom Hofe hinausgejagt zu werden, und derjenige, der in eitler Selbstüberhebung Alles besser wissen will als sein Herr, muß einen Schwachkopf zum Gebieter haben, den seine Leute endlich um Alles bringen.

Der Ehrgeiz, Alles am besten wissen zu wollen, ist der Verderb von Herrn und Leuten bei der Landwirthschaft, von Professor und Schüler.

Arvin.

### Aus den diesjährigen Verhandlungen des Landes-Culturrathes für das Königreich Sachsen.

In einer Extrabeilage zu dem Amtsblatte für die landwirthschaftlichen Vereine des Königreichs Sachsen veröffentlicht der Landes-Culturrath einen Auszug über seine Verhandlungen im 1. Semester d. J. Wir heben aus diesen Verhandlungen Folgendes hervor:

Betreffend die Sammlungen für die nothleidenden Landwirthe in Elsaß-Lothringen und vom Rhein wurde der Beschluß gefaßt, daß geeigneten Orts in Berlin angefragt werden möge, ob eine Vorlage über die fragliche Kriegsentschädigung an den Reichstag zu erwarten sei, eventuell welcher Maßstab derselben zu Grunde liegen würde, und ob man bei dem Kanzleramte überhaupt noch Sammlungen für diesen Zweck im Publikum für erforderlich erachte.

Der Antrag des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge wurde mit der Abänderung angenommen: dahin zu wirken, daß bei Aufnahme der Eisenbahnstatistik die einzelnen landwirthschaftlichen Producte in der früher stattgehabten Weise getrennt aufgeführt werden.

Bezüglich der verkehrspolizeilichen Vorschriften für die öffentlichen Wege einigte man sich dahin, daß außer den Straßenbaumaterialien abgeladene Gegenstände irgend welcher Art weder auf dem Wege, noch in den Seitengräben ohne besondere Erlaubniß der Wegepolizeibehörde nicht liegen bleiben dürfen; daß Bauhölzer, Ackergeräthe und andere die Oberfläche des Weges beschädigende Gegenstände außer bei gefallenem Schnee nicht geschleppt, ingleichen bei schwerem Fuhrwerk die Wagenräder, ohne sich hierzu eines Hemmschuhes oder Eisringes zu bedienen, nicht völlig am Umdrehen behindert werden dürfen. Jedoch ist den Wegebaupflichtigen, die, veranlaßt durch die örtliche Lage, das Schleppen des Langholzes auf den Wegen und den Gebrauch der Pflugschleife beibehalten wollen, dies auf ihren Wegen nachgelassen. Dem entgegenkommenden wie dem überholenden Fuhrwerk ist nach rechts auf die Hälfte des Weges auszuweichen. Der Fuhrwerksbesitzer hat beim Hemmen stillzuhalten oder darf nur solches Hemm- und Schleifzeug gebrauchen, bei dessen Anwendung derselbe nicht genöthigt ist, die Zügel loszulassen. Kein Fuhrwerk darf schwerer als mit 50 Ctr. beladen werden. Muß ausnahmsweise ein höheres Gewicht verladen werden, so hat der Eigenthümer für den Schaden am Wege und Zubehör aufzukommen.

Hinsichtlich der Förderung der Geflügelzucht durch Staatsprämien wurde ein Antrag angenommen, welcher folgende Fassung hat: Für eine Prämiirung der Hühnerzucht ꝛc. kann man sich nicht aussprechen, doch dürfte es im Interesse der einzelnen Geflügelvereine liegen, sich — wie dies die verschiedenen Bienenzüchtervereine auch gethan — den einzelnen landwirthschaftlichen Kreisvereinen anzuschließen. Zeige sich dann, daß der eine oder andere Geflügelzüchterverein nicht nur die Tendenz verfolge, sondern auch durch den Erfolg nachweise, daß er einen günstigen Einfluß auf die Entwickelung des Volkswohlstandes übe, dann werde es Sache des betreffenden Kreisvereins sein, ihm auch materielle Beihilfe zu gewähren, und die Staatsregierung werde in diesem Falle sicher die Genehmigung ertheilen, solche Unterstützung dem sich Auszeichnenden aus den gewährten Mitteln angedeihen zu lassen.

Zur Abhaltung der Schafräude wurde beschlossen, bei der Staatsregierung zu beantragen: 1. daß keine Schafe über die Landesgrenze gebracht werden dürfen, die nicht vorher von einem verpflichteten Thierarzte untersucht und für gesund erklärt worden sind; derselbe hat darüber ein schriftliches Zeugniß auszustellen, welches der Transporteur der ersten sächsischen Polizeibehörde vorzuzeigen hat. 2. Wenn trotz dieser Maßregel bei einem Schafhalter die Räude unter den Schafen auftritt, so soll das über die Räude der Pferde vorgeschriebene Verfahren eintreten, jedoch mit dem Unterschied, daß die Kosten, welche der Bezirksthierarzt von dem Viehbesitzer zu erhalten hat, von der Staatskasse zu tragen sind. 3. Bei Unterlassung der pflichtschuldigen Anzeige an die Behörde bei Ausbruch der Krankheit oder bei Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Vorschriften verfällt der Viehbesitzer in eine Geldstrafe von 50 Thlr.

Die Wahl der vier sächsischen Delegirten zu dem Landwirthschaftsrathe für den Deutschen Bund fiel auf die Herren Graf zur Lippe in Dresden, Gutsbesitzer Uhlemann, Professor Richter und Gutsbesitzer Seiler. Zum Stellvertreter wurde Herr Graf Lippe-Döberkitz gewählt und beschlossen, die Diäten auf 5 Thlr. excl. des Fortkommens zu stellen.

Anlangend den Transport von Nutzvieh auf den Eisenbahnen, so wurden folgende Anträge zum Beschluß erhoben. Die Staatsregierung wolle vermitteln: 1. daß auf allen deutschen Eisenbahnen ähnliche Einrichtungen, wie sie durch Veranlassung des Privy-Concils in England bei dem Transport von Nutzvieh seit dem 1. Dezember 1870 in Bezug auf das Reinigen und Desinficiren der Wagen bestehen, eingeführt werden; 2. daß die Beförderung auf Verlangen mit den Personenzügen geschehe; 3. daß die Waggons, um das Ausrutschen zu vermindern, mit geeigneten Fußböden und Federpuffern versehen sein müssen; 4. daß offene Viehtransportwagen nicht unmittelbar hinter dem Tender der Locomobile placirt werden; 5. daß für den Transporteur ein geschützter Stand in dem Waggon oder außerhalb desselben, sowie ein Behältniß zur Aufbewahrung von Futter, namentlich Heu, angebracht werde, wie bei den süddeutschen Wagen; 6. daß auf allen Stationen, insbesondere auf denen, wo ein längerer als ein ¼ stündiger Aufenthalt stattfindet, Wasser und Gefäße zum Tränken der Thiere unentgeltlich, Futter aber zu entsprechenden Preisen zu erhalten sei; 7. daß eine Einrichtung getroffen werde, nach welcher einzelne Nutzthiere mittelst Frachtbrief und ohne Begleitung auf größere Entfernungen angenommen und den Bahnenverwaltungen die Pflicht auferlegt werde, für die Verpflegung der betreffenden Thiere auf spezielle Anordnung des Absenders und auf Kosten des Empfängers zu sorgen.

Nächstdem wurde noch der Antrag angenommen, der Landesculturrath wolle sich bei der Regierung dahin verwenden, daß die Fleischpreise der wöchentlich in Dresden, Leipzig und Chemnitz abgehaltenen Fettviehmärkte, sowie die Stärke der Auftrift veröffentlicht werden.

Behufs Abhaltung der Rinderpest kamen folgende Anträge zur Annahme: das Königl. Ministerium des Innern zu ersuchen, daß es das deutsche Reichskanzleramt veranlasse, den Transport sowie die Durchfuhr von Rindvieh aus Oesterreich und Rußland nach dem deutschen Reiche streng zu verbieten, so lange wegen Unterdrückung der Rinderpest, beziehentlich wegen Absperrung im Innern jener Länder genügende Maßregeln nicht ergriffen und nachgewiesen worden sind:

Der letzte Berathungsgegenstand war die Landesbeschälanstalt. Die statistischen Zusammenstellungen vom Jahre 1847 zeigen, daß es damals in Sachsen 68,521 Ackerpferde gab; 20 Jahre später, im Jahre 1867, betrug deren Zahl 84,796 Stück, folglich 16,275 Stück

mehr. Diesen Zuwachs kann man nicht dem Einfluß der Beschälanstalt, sondern muß ihn der entschiedenen Thatsache zuschreiben, daß im Allgemeinen, einzelne Gebirgsgegenden ausgenommen, mit der Zunahme intensiver Cultur die Pferdearbeit sich vermehrt, die Feldarbeit mit Ochsen dagegen vermindert hat. Sieht man aber von den speziell landwirthschaftlichen Verhältnissen ab und faßt man die Zahlen ins Auge, welche über den Bestand der Pferdehaltung in Sachsen vor 20 Jahren im Allgemeinen berichten und vergleicht jenen Bestand mit dem heutigen, so wird der Einfluß der Beschälanstalt auf das jährlich steigende Bedürfniß nach Pferden sich noch mehr als ein äußerst unbedeutender herausstellen.

Im Jahre 1847 gab es in Sachsen in Summa 88,927 Pferde; im Jahre 1867 war die Zahl auf 107,222 Stück gestiegen, folglich mehr 18,295 Stück. Der durchschnittliche Abgang (10%) repräsentirt die Summe von 10,722 Stück. Diesem zu deckenden Abgange stehen die durch Vermittelung der Landesbeschälanstalt geborenen 779 Fohlen gegenüber, d. h. etwa 7% des Bedarfs werden dann von dieser Anstalt gedeckt, wenn nicht ein einziges vor seiner Gebrauchszeit zu Grunde geht.

Diese 7% sind eben ein Tropfen und zwar ein unverhältnißmäßig theurer Tropfen auf einen heißen Stein!

Demungeachtet ist auch Graf Lippe nicht für sofortige Aufhebung der Landesbeschälanstalt, da in volkswirthschaftlichen Angelegenheiten jeder rapide, unvermittelte Uebergang nachtheiligen Einfluß hat; wohl aber stimmt er für Reduction der Hengste, in der festen Ueberzeugung, daß mit der Zeit dieser ersten Reduction eine zweite und dritte folgen werden, bis endlich die Landesbeschälanstalt allseitig als ein überwundener Standpunkt angesehen werden wird.

In diesem Sinne wurden denn auch folgende Resolutionen zum Beschluß erhoben.

1. Zur Beförderung der Pferdezucht im Königreich Sachsen sind auch noch fernerhin Gelder aus Staatsmitteln zu verwenden.
2. Der Landesculturrath befindet sich nicht in der Lage, einen mit geringerem Aufwand verbundenen Ersatz für das Landgestüt empfehlen zu können.
3. Demnach ist das Landgestüt fortzuerhalten.
4. Die Zahl der Hengste und die der Beschälstationen ist unter Berücksichtigung der jetzigen Benutzung, resp. nach Gehör des bezüglichen landwirthschaftlichen Kreisvereins, soweit es ohne den Zweck zu beeinträchtigen möglich ist, zu beschränken und von dem Erfolge dieser Maßregel weitere Entschließung abhängig zu machen.
5. Die sogenannte Hengstreiterei ist so wie früher unter staatliche Controle, ähnlich wie in Bayern und Württemberg, zu stellen und an bestimmte Stationen zu binden.
6. Die durch die unter 4 vorgeschlagenen Maßnahmen disponibel werdenden Gelder der jetzigen Etathöhe sind zu Zwecken der Pferdezucht, zumeist zu Prämiirungen von Mutterstuten mit Fohlen, zu verwenden. —e.

## Vom Düngermarkt.*)

Der schlesische Landwirth kann, soweit sein Blick reicht, mit Befriedigung auf seinen Düngermarkt blicken. In- und ausländische Firmen wetteifern, denselben mit entsprechender und preiswerther Nahrung für Schlesiens gesegnete Fluren auszustatten. Wir finden ausgezeichnete Düngemittel in den verschiedensten Verschlingungen und Formen der drei hauptsächlichsten Werthmesser: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, und kann der Landwirth wohl zufrieden gestellt sein, wenn der garantirte Gehalt dieser Waaren in den meisten der Fälle noch stets übertroffen wird.

Eine Reihe von bewährten wissenschaftlichen Anstalten stehen dem Landwirthe mit Rath und That zur Seite. Es bedarf, im Hinblick auf die damit zu erreichenden Zwecke, nur einer verschwindend kleinen Ausgabe, um über den Werth und die Verwendungsweise der gekauften Waare eine richtige Anschauung zu bekommen; daher ist derjenige Landwirth nicht zu bedauern, welcher trotz dieser ihm gebotenen Sicherheit fehl greift und demnach auch Schaden erleidet.

Beginnen wir die Schau über die verschiedenen Düngestoffe, welche in letzter Zeit durch unser Laboratorium gingen, so müssen wir beim Knochenmehle, dem Lieblings-Düngemittel des schlesischen Landwirths, anerkennen, daß dasselbe, trotz des hohen Preises der rohen Knochen fast durchgängig in ausgezeichneter chemischer wie physikalischer Beschaffenheit zum Kaufe dargeboten wird. Unter 3% Stickstoff ist uns lange Zeit kein Fabrikat vor Augen gekommen. Die meisten derselben erreichen 4%, und ebenso gestaltet sich der Gehalt an Phosphorsäure zwischen 20 und 21%. Es gilt das Gesagte auch von ausländischen Knochenmehlen.

*) Diesen uns von befreundeter Hand zugesandten Artikel nehmen wir mit Vergnügen auf und wünschen, ihn auch anderwärts reproducirt zu sehen. D. R.

Die Befürchtung, daß der Guano sich nicht mehr lange Zeit am Markte erhalten wird, scheint verfrüht zu sein. Wenn auch die alte reichhaltigere Sorte allmälig seltener wird, so ist immerhin in den neuen Sendungen, bei den jetzt ermäßigten Preisen, ein recht empfehlenswerthes Düngemittel geboten. Aber auch noch von dem alten Chinchas-Peru-Guano stehen dem Landwirth für den diesmaligen Markt in hiesiger bekannter Niederlage eine Partie aufgeschlossener Guano, zu ebenfalls ermäßigten Preisen, bei einem Gehalte von 10% Stickstoff und 10% löslicher Phosphorsäure zu Gebote.

Mit dem aufgeschlossenen Guano, diesem in Form und Beschaffenheit gleichmäßigeren Präparate des Peru-Guanos betreten wir zugleich das Reich der Superphosphate. Warum sollte in dem schnell dahinwogenden Handel und Wandel der Jetztzeit nicht auch die Phosphorsäure, dieser wichtige Hebel bei Erzeugung unseres täglichen Brotes, leichter beweglich werden? „Das Getreide schüttet gut", heißt es nur dann, wenn der Boden hinreichend Phosphorsäure enthält. Damit aber auch die Pflanzen in dem nächsten Bereiche ihrer Wurzeln stets eine entsprechende und leicht aufnehmbare Menge von Phosphorsäure finden, darum düngt man mit Superphosphat, dem Vertreter der leicht löslichen Phosphorsäure. Wir kaufen Baker-Guano-Superphosphat mit 18—21% leicht löslicher Phosphorsäure; ferner Knochenasche und Sombrero-Superphosphat mit 15—18%; weiterhin Phosphorit-, Spodium- und Estremadura-Superphosphat mit 12 bis 14,5% leicht löslicher Phosphorsäure. In allen diesen Präparaten ist die leicht im Wasser lösliche Phosphorsäure von gleichem Werth und gleicher Bedeutung für das Pflanzenwachsthum.

Die Landwirthschaft ist mehr wie jedes andere Gewerbe mit ihrem Wollen und Streben der wetterwendischen Laune der Elemente anheimgegeben. Daher sucht der einsichtsvolle und nachdenkende Landmann nach Kräften in der sogenannten Gahre des Ackers die günstigsten Bedingungen für seine Saaten zu schaffen. Unter Gahre des Ackers versteht man bekanntlich den Inbegriff der besten physikalischen und chemischen Beschaffenheit des Bodens. Zur guten chemischen Beschaffenheit des Bodens gehört das Vorhandensein aller Pflanzennährstoffe in hinreichender Menge und löslicher Form; vornehmlich aber derjenigen, welche stets in überwiegender Weise von sämmtlichen unserer angebauten Pflanzen beansprucht werden, so die Phosphorsäure, das Kali und der Stickstoff.

Ist durch den Humusgehalt des Bodens oder durch Mistdüngung nicht hinreichend Stickstoff dem Acker einverleibt worden, so muß durch Hinzuführung von Stickstoff in künstlich hergestellten Düngemitteln diese Lücke ausgefüllt werden. Hier sind das gedämpfte und das aufgeschlossene Knochenmehl, die Guanos der Chilisalpeter und die Ammoniaksalze am Platze. Letztere in der Regel vereint mit Superphosphat, da unser intensiver Wirthschaftsbetrieb die Zufuhr beider von Nöthen macht.

Der Stickstoff ist gewissermaßen der Vorläufer der Phosphorsäure. Er ebnet derselben die Wege der Pflanzenwurzel und sorgt durch die Bildung von immer neuen Zellen für Vorrathskammern in der Pflanze. Das dunkelgrüne Blatt, der üppige Stand der Saaten giebt Zeugniß von diesen Vorarbeiten des Stickstoffes. Damit aber dem saftigen Grün innen nicht das Mark fehle, damit der viel versprechende Klee bei der Heuwerbung nicht zusammensinke, wie so mancher nur anfänglich verlockend aussehende Braten in der Pfanne der Hausfrau; damit die strotzende Rübe nicht blos Wasser gebe, sondern bei der Fütterung auch fette Milch liefere; und der Same des Getreides nicht etwa gleiche einer tauben Nuß: darum muß neben Stickstoff für jeden Fall im Boden sowohl Phosphorsäure wie Kali in entsprechender und in zureichend löslicher Menge vorhanden sein.

Zur Vermeidung solcher Fälle, sowie überhaupt überall da, wo es gilt, schwächliche Saaten zu kräftigen, wird der Landwirth künstliche Düngemittel, wie Ammoniak-Superphosphate, Phosphorguano u. s. w. mit 3 bis 5 pCt. löslichem Stickstoff und 12 bis 17 pCt. löslicher Phosphorsäure vortheilhaft anwenden können; während überall da, wo namentlich für Wiesen und Hackfruchtbau neben Phosphorsäure noch Kali-Zufuhr von Nöthen ist, diese Zufuhr sich am besten durch Vereinigung der künstlichen Kalisalze mit Jauche und Stallmist bewerkstelligen lassen wird. Dr. Franz Hulwa.

## Einige Nachrichten über den Betrieb der Landwirthschaft und des Handels mit landwirthschaftlichen Producten im Königreich Sachsen.

Die jüngsten Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern zu Leipzig und Dresden enthalten sehr viele schätzbare Nachrichten über den Handel mit landwirthschaftlichen Producten und den Betrieb der Landwirthschaft im Königreich Sachsen, so daß wir uns veranlaßt sehen, das Interessanteste und Wichtigste in Nachstehendem zusammenzustellen.

Einem umfangreichen Malzgeschäft steht der Umstand entgegen, daß die meisten Brauereien ihren Bedarf selbst produciren und fast principiell von dem Ankauf fremden Malzes absehen. Dasjenige Malz, welches doch eingeführt wird, bezieht man meist aus Mähren.

Mais wird in der neuesten Zeit ungemein stark aus Ungarn bezogen, um zumeist nach Norddeutschland und dem Rhein verladen zu werden. Die Bedeutung, welche die Landwirthe dem Maisschrot als Futtermittel beilegen und die Verwendung dieser Kornart zur Spiritusfabrication bürgt für eine weitere Entwickelung des Geschäfts in diesem wichtig gewordenen Artikel.

Bohnen transitiren Sachsen in großen Posten ebenfalls aus Ungarn.

In Hirse hat Ungarn den Bezug aus Mähren nahezu verdrängt, da die dortigen Mühlen der Herstellung einer reinen Waare größere Aufmerksamkeit widmen.

Die allgemein bekannte Mangelhaftigkeit der Zubereitungsmethode des Flachsstengels im sächsischen Erzgebirge, in Folge dessen ein Gewächs, das in seinem Gehalt wenig hinter dem besten anderer Länder zurücksteht, nur für die ordinärsten Gespinnste Verwendung finden kann, läßt sowohl im Interesse der Leinbauer als der Flachsconsumenten dringend wünschen, daß von Seiten der landwirthschaftlichen Vereine, resp. der Abtheilung für Ackerbau im Ministerium des Innern ernstliche Anstalten für Belehrung der Flachsproducenten getroffen werden.

Durch Einführung einer rationellen Behandlung des Flachsstengels vom ersten Wachsthum an bis zur Sonderung des Bastes von allen holzigen Theilen, ließe sich sowohl ein größerer Gewinn an Faser erzielen, als auch deren Werth sehr bedeutend erhöhen. Der das Erzgebirge durch mangelhafte und unpraktische Behandlung des Flachsstengels treffende Werthverlust kann, niedrig veranschlagt, auf ½ Mill. Thaler berechnet werden, welcher Betrag nahezu ganz vom Auslande entnommen werden könnte, da nachgewiesenermaßen $^{9}/_{10}$ der gesammten erzgebirgischen Flachsproduction nach Oesterreich verkauft wird. Warum die im Inlande befindlichen ca. 20,000 Spindeln mehr als die Hälfte ihres Materials aus Preußen, Rußland und Holland beziehen, dafür sind die Gründe nur allein in der schlechten Bearbeitung unseres Flachses zu suchen. Was aber aus dem inländischen Flachsstengel zu schaffen ist, beweist die Lichtenberger Flachsbereitungs-Anstalt, deren Producte sich schon den besseren belgischen Qualitäten anreihen.

Sehr reich ist die Flora in dem Leipziger Kreise an wildwachsenden Medicinalpflanzen. Bei der enormen Productivität außerdeutscher und außereuropäischer Länder an den gewöhnlichen Getreidearten werden die Landwirthe, welche bereits über bedeutende Concurrenz im Getreidegeschäft klagen, auf die Cultur von Medicinalpflanzen, noch mehr aber auf die Cultur verschiedener Sämereien hingewiesen, wie sie in der Gegend von Halle und Erfurt bei ähnlicher Bodenbeschaffenheit mit sehr günstigem Erfolg betrieben wird. Hanf, Senf, Kümmel, Fenchel, Anis, Coriander finden für den Export stets guten Absatz. Ebenso würden Versuche mit dem Anbau der Sonnenrose gewiß die Mühe lohnen, da das Sonnenblumenöl, jetzt vorzugsweise aus Rußland bezogen, manche der hier geschlagenen Oele an Werth übertrifft, ohne daß die Cultur der Sonnenrose besondere Sorgfalt zu erheischen scheint.

Was die römische Kamille anlangt, so bereitet die belgische Concurrenz große Schwierigkeiten.

Der Anbau der Weberkarde hat außerordentlich abgenommen. Ihre Cultur ist fast nur noch auf die Dörfer Wölkisch und Klappendorf in der Lommatscher Pflege beschränkt. Da der Kardenbau im Gegensatz zu den Getreidepreisen schon seit längerer Zeit schlecht rentirte, so hat der überaus geringe Ertrag der letzten Jahre vollends dazu beigetragen, den Anbau zu vermindern und es ist sehr fraglich, ob sich derselbe in der Lommatscher Pflege jemals wieder zu einiger Blüthe erheben wird.

Immer lebhafter entwickelt sich das Geschäft in getrockneten böhmischen Pflaumen, besonders seitdem man in Böhmen, das hierin weit bessere Erträge als Sachsen aufzuweisen hat, auf das Dörren größere Sorgfalt verwendet. Auch andere Obstarten werden aus Böhmen nach Sachsen in immer größerer Menge eingeführt. Im Jahre 1869 betrug die Gesammteinfuhr 420,167 Ctr., davon 243,167 Centner frisches Obst.

Anlangend den Viehhandel, so war im Gegensatz zu früheren Jahren in der jüngsten Zeit das Exportgeschäft nicht sehr belebt, auf alle Fälle weit ungleichmäßiger und schwankender, da England in vermindertem Grade als Käufer auftrat und auch die Rheinlande geringeren Begehr hatten.

Namentlich gilt dieses von dem Handel mit Rindvieh, während für Kälber sehr hohe Preise gezahlt wurden. Hammel waren dieses Frühjahr in größeren Bezügen von England und Frankreich gesucht. Die Durchfuhr ungarischer Schweine nach und über Hamburg bleibt im Steigen, wie überhaupt, nachdem die Besorgniß vor dem Genuß

## Das Leben in Amerika seit der Zeit des Bürgerkrieges.

Eine sociale Skizze.

Von O. Beta.

Es gab kein Land in der Welt, wo man für so wenig Geld so luxuriös existiren konnte, als Amerika, ehe der Bürgerkrieg die Arbeit emancipirte.

Bis 1861 waren die Lebensmittel nur nominellen Werthes, und Amerika galt daher für das Paradies der armen Leute in Europa, wohin sie aus ihrem übervölkerten, überbürdeten und von allerlei Staatspflanzen ausgesogenen Vaterlande flüchteten. Wohnung und Kost in den ersten Hotels von Amerika waren so billig, daß Jedermann, der bisher noch an keine anderen Preise gewöhnt gewesen, als wie er sie etwa auf einer Schweizerreise kennen lernen konnte, beim Anblick der nominellen Rechnung in einen Zustand der Verzückung verfiel.

Wenn es wahr ist, daß, wie es uns scheint, das Leben stets in seinem Werthe umgekehrt sich verhält wie der Werth des Geldes, so war damals das Leben in Amerika gar nichts werth, denn das Geld galt Alles. Man wird dieses Verhältniß stets in nur halb civilisirten Ländern antreffen.

Ich erinnere an Schleswig, wo man neben Kaffeepunsch und Rindfleisch keine intellectuellen Genüsse kennt, und wo ich selbst einmal ein halbes Jahr lang für 10 Thlr. den Monat lebte, wohnte, aß, trank und schlief, Alles in Allem. Mit einem Wort, das Leben in Schleswig, so idyllisch es sein mag, war im Jahre 1866 nur 10 Thlr. den Monat werth.

Wenn also in Amerika gegenwärtig die Lebensmittel bedeutend theurer geworden sind, so haben sich die Verhältnisse jedenfalls zum Besseren gewendet; die Arbeit ist frei und der Werth des Lebens steigt, der des Geldes fällt.

Damals — vor 1861 — pflegte man in Amerika lieber in öffentlichen Gasthäusern zu leben, als sich einen eigenen Hausstand zu gründen; erstens war es billiger und zweitens interessanter; das Hotelleben hatte seinen Reiz und seinen Comfort und bot für alle Bedenklichkeiten von Seiten der Moral doch überwiegende Vortheile von Seiten der Oeconomie. Die Pädagogik gedieh unter solchen Dächern der Association freilich nicht, die Jungen wurden bald „forsch" und die Mädchen „lose" und verloren manche von jenen weiblichen Attributen und Vorzügen, denen man in Deutschland noch immer so großes Gewicht beizulegen pflegt. Allerdings ist man auf Umwegen auch jetzt, wo die Begründung einer eigenen Häuslichkeit zur Regel gehört, dahin gekommen, daß alle Knaben „forsch" geworden sind und daß es überhaupt keine Mädchen mehr giebt. Man hat Damen von 4—29 Jahren (älter werden Damen bekanntlich nicht), aber keine Mädchen, nicht einmal Dienstmädchen, höchstens Dienstdamen, als sporadische Erscheinungen. Daran schuld ist einerseits der Mangel an Frauen, andererseits, für die Knaben, eine Staatseinrichtung, welche keine Pflichten kennt, die nicht durch Geld abzumachen wären, jeden Bürger auf die eigene (nicht Tugend und Thätigkeit, sondern —) Verschlagenheit und Kühnheit hinweist, um sich seine Stelle im Leben und in der Gesellschaft zu erringen. Allerdings, sage ich, ist man in socialer Beziehung in vielen Dingen noch beim Alten geblieben, aber der Boden zu einer ideelleren, innigeren und fester gefügten Gesellschaft ist bereits durch den Bürgerkrieg gewonnen.

Das Steigen der Preise, das Sinken des Geldwerthes mag man sich dahin erklären, daß Amerika eine reiche Ausbeute an Gold- und Silberminen besitzt und daß die Bevölkerung, z. B. im Staate New-York, seit 1830 von 3 Millionen auf 6 Millionen, in anderen Staaten nicht blos um das Doppelte, sondern um das Zehnfache gestiegen ist; jedenfalls ist dennoch die Thatsache sehr eclatant, daß gerade der Bürgerkrieg und seine Arbeitsemancipation den Ausgangspunkt dieses Umschwunges, den Wendepunkt im Werthverhältnisse des Geldes und des Lebens bildet, während die Minenausbeute eher abgenommen hat und die Bevölkerungszunahme vor dem Bürgerkriege bedeutend stärker war als jetzt.

In den Südstaaten stiegen die Nahrungsmittel während des Krieges im Verhältniß zur größeren Wahrscheinlichkeit der Sklaven-Emancipation und sind seitdem auf ihrer Höhe geblieben. Selbst in producirenden Districten sind einzelne Luxusartikel fast unerschwinglich geworden.

Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man erfährt, daß ein uns bekannter Commis voyageur, welcher häufig zwischen Liverpool und New-York zu reisen hat, sich in Liverpool ein paar feine fashionable Anzüge machen läßt und sie in New-York an einen festen Kunden absetzt. Der Unterschied im Preise deckt die Reisekosten! So aber auf allen Gebieten, selbst den häuslichsten und am wenigsten der Mode ausgesetzten, wie Bollen und Sellerie. — Die Butter, die vor 1861 für 12 Cents*) das Pfund zu haben war, kostete deren 80 kurz nach dem Bürgerkriege und stieg bis 1864 auf 4 Dollar; die Eier stiegen von 8 Cent das Dutzend auf 3 Dollar; Schinken von 12 Cent das Pfund auf 1 Dollar 75 Cent; Rindfleisch von 8—10 Cent auf 1 Dollar 50 Cent; Mehl stieg pro Sack von 2—5 Dollar auf 25 Dollar während des Frühjahrs 1862; Kaffee von 15 Cent das Pfund auf 4 Dollar 50 Cent; Thee von ½ Dollar auf 12 Dollar u. s. w.

Selbst der Zucker, den die Staaten selbst produciren, stieg von 7 Cent auf 200 Cent in Mobile und Charleston, den Hauptstapelplätzen desselben — so daß es sich allerdings jetzt verlohnt, wenn die Nordstaaten die Rübencultur in Angriff nehmen.

Bei solchen Preisen war es natürlich, daß das alte System der Boarding-houses und des Hotellebens sich von selbst verbot und die Errichtung eines Haushaltes zur Regel wurde.

Unter 5 Dollar, d. h. 7½ Thlr. den Tag, ist es nicht mehr möglich, ein mittelmäßiges Hotelleben zu führen, während das billigere Speisehausdasein sich wenig von dem des häuslichen Rüsselthieres unterscheidet. In den besseren Hotels kommt man mit 15 Thlrn.

*) 100 Cents = 1 Dollar Gold = 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Dollar Silber gleich 1 Thlr. 10 Sgr.)

des Schweinefleisches der Trichinen halber erheblich nachgelassen hat, der Bedarf davon auch für die einheimischen Märkte wieder stärker ist.

Der Schafwollhandel von der Schur 1867 bis zur Schur 1869 war eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte des Wollhandels. Wie mächtig die Preisveränderung war, ergeben folgende Zahlen. Es galten per 100 Zollpfund:

| Im Jahre | sächsische Stämme | preuß. private Domainen | Baumwolle | feine schlesische |
|---|---|---|---|---|
| 1867 | 18—90 | 62—65 | 58—60 | 120 |
| 1868 | 65—70 | 58—60 | 45—48 | 110 |
| 1869 | 40—50 | 37—45 | 28—32 | 90 |

In Kämmlingen und Kammzug beziffert sich der Sturz der Preise ungefähr folgendermaßen:

| Im Jahre | Kämmlinge, fehlerfrei | Kammzug |
|---|---|---|
| 1867 | 115 Thlr. per 100 Pfd. | 40 Sgr. per 1 Pfd. |
| 1868 | 110 " " " " | 36 " " " " |
| 1869 | 100 " " " " | 28 " " " " |

Als erster Factor dieser bedeutenden Preisermäßigung ist in Anschlag zu bringen die allgemeine Vermehrung der Wollproduction auf den überseeischen Colonial-Stapelplätzen für diesen Artikel, und namentlich die vor einigen Jahren plötzlich vermehrte Schafzucht in Neuholland; doch würde dieses Moment noch nicht so drastisch eingewirkt haben, wenn nicht Nordamerika die rohe Schafwolle mit einem hohen Eingangszoll belegt hätte. Von dem Augenblick an, wo die in Europa, Australien, am Cap, in Buenos-Ayres erzeugte rohe Wolle von dem Markte der Vereinigten Staaten ausgeschlossen war, überfüllte sie plötzlich die europäischen Märkte und fiel im Preise. Nachdem aber der Sturz eine solche Tiefe erreicht hatte, daß die Wollpreise an der Grenze der Productionskosten angelangt waren, mußte eine Wendung der Krisis eintreten, welche einem vertrauensvollen, ruhigen, soliden Geschäftsgange eine aufwärts gehende Bahn zeigt. Gleichwohl kann vor einer sanguinischen Ueberstürzung nicht genug gewarnt werden.

Es ist übrigens kein Geheimniß mehr, daß der Grund, warum Colonialwollen sich so massenhaft bei uns eingeführt haben, zum großen Theil auch mit in der Beschaffenheit der einheimischen Wollen liegt. Das Jahr 1869 hat dieses bestätigt, da feine Wollen mit guter Wäsche und sorgfältiger Behandlung rasch abgesetzt wurden und nicht so bedeutend im Preise fielen, während schwere Wollen unverkäuflich blieben. Nachdem russische Wollen, wie es scheint, sich mehr und mehr von den deutschen Märkten zurückgezogen haben, und da zu erwarten ist, daß die überseeische Production einerseits auf der Höhe der gegenwärtig rentabelsten Production angelangt ist, andererseits einen großen Theil ihrer Wollen an die erstarkende Wollindustrie Nordamerikas absetzen wird, so hängt es einigermaßen von den deutschen Wollproducenten ab, inwieweit sie durch sorgfältige Behandlung der Wolle das verlorene Terrain wiedergewinnen wollen.

(Schluß folgt.)

## Die beiden Mähmaschinen: The Burdik Reaper und Samuelson.

Sine ira et studio.

Vielleicht theilen diejenigen meiner Berufsgenossen, die bereits im Besitze von Mähmaschinen sind, meine Empfindungen, die mich bei Anwendung derselben beschleichen. Die Mähmaschine arbeitet also im Felde; wir steuern derselben zu und sehen freudig schon von Weitem die Flügel der Ablege-Vorrichtung gigantisch sich bewegen, das eigenthümliche Geräusch dringt an unser Ohr. Plötzlich stutzen die Flügel, die Maschine hält, der Fuhrmann springt vom Sitz oder vom Pferde und ist beschäftigt, etwas in Ordnung zu bringen. — Wir beschleunigen unsere Schritte, eine gewisse Angst, es könne etwas zerbrochen sein, durchrieselt uns, — doch da bewegt sie sich wieder und wir gelangen keuchend am Felde an und ergötzen uns auf den Schreck an den sauberen Gelegen und dem kurzen Stoppel, den die Maschine hinterlassen.

Doch oftmal ist es anders: da hindert ein zerbrochener Arm, ein zerbrochenes Messer, ein schadhaft gewordener Theil der Maschine die Fortsetzung der Arbeit und die Befürchtung, daß dies durch die geringfügigste Ursache veranlaßt werden und alle Ernte-Combinationen zerstören kann, ist es, welches, mich wenigstens, so lange die Maschine ihre Umgänge hält, in eine gewisse Unruhe dauernd versetzt und ich bin seelensfroh, wenn ich so weit gediehen bin, die Maschinen im Schuppen auf ein Jahr wieder bei den mit der Zeit sich angesammelten brauchbaren und unbrauchbaren Gefährtinnen aufbewahren zu können.

Trotzdem aber habe ich, durch die eiserne Nothwendigkeit — Arbeiter-Mangel namentlich an Hauern — gezwungen, meinem „Samuelson" zum Schmerze seines Vertreters in Br. einen „Burdik Reaper" (bei Gebrüder Gülich) hinzugefügt. Beide eröffneten hier ein Concurrenz-Rennen, dessen Resultat ich im Interesse des wichtigen Gegenstandes unter obigem Motto hier veröffentliche, indem ich weder eine Reclame (die heute wie der Actien-Schwindel an der Tagesordnung) noch eine Benachtheiligung für die eine oder andere Maschine beabsichtige, sondern nur Thatsachen berichte.

Der Stand der Winterung in hiesiger Feldmark war dieses Jahr in Folge der starken Lagerung des Getreides für die Anwendung von Mähmaschinen äußerst ungünstig; Weizen ließ sich mit ihnen gar nicht schneiden und der Roggen gestattete es nur auf einer Fläche von ca. 40 Morgen. „Samuelson Reaper" schnitt diesen wie nach einer bereits gemachten Erfahrung, denn ich besitze ihn schon den dritten Sommer — so mangelhaft, daß er das Feld räumen mußte und nur „über die Bahn ging".*)

„The Burdik Reaper" dagegen säbelte wacker darauf los, und wenn auch seine hölzernen, aus Hykori-Holz bestehenden Arme mehrere Male bei der Länge des Roggens zerbrachen und ersetzt werden mußten, so schnitt er doch, trotzdem er das Gewende nur von 3 Seiten wegen der eigenthümlichen Lage der Aehren, die sonst abgeschnitten worden wären, bearbeiten konnte, in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Roggen befriedigend herunter.

„The Burdik Reaper" zeichnet sich durch einen äußerst leichten Gang aus, zwei Pferde (keine Percheron) gehen bequem an ihm, während ich den „Samuelson Reaper" immer mit drei Pferden bespannen mußte, die einen sehr lebendigen Schritt haben müssen.

Der Sitz des Fuhrmanns ist an der linken Seite der Maschine, wodurch er dieselbe vollständig im Auge behält, während am „Samuelson" der Betreffende auf dem Sattelpferde reitet, die Maschine hinter sich hat und nichts von ihr sieht. Bei dieser ist auch ein Mann nöthig, der die Ecken stets verrunden muß, während beim Burdik Reaper dieselben scharf rechtwinklich abgeschnitten werden, indem der Fuhrmann mit dem Kutschenwagen auf der Stelle umdrehen und sofort wieder mähen kann, wobei durch eine sinnreiche, doch einfache Construction an der Maschine diese Stelle frei von Garben gehalten wird, so daß die Pferde beim Wenden nie die Gelege berühren können.

Das Ablegen machen beide Maschinen gleich gut; „Samuelson" mit dem Unterschiede, daß seine Flügel resp. Arme noch nie zerbrachen, während die am „Burdik Reaper" es wiederholt thaten und den Beweis lieferten, daß das Hykori-Holz, dessen Zähigkeit man sonst rühmt, sich doch nicht zu diesem Zwecke bewährt. Dies ist die schwächste Partie der Maschine, aber wenn es gelingt, diese zu überwinden, so wäre sie, noch dazu, als sie selbst im feuchten Zustande ohne große Störungen arbeitet, während „Samuelson" refusirt, — und wenn sie ebenso dauerhaft wäre, wie sie sinnreich construirt ist, was erst die Zeit lehren wird, — die beste Maschine, wie man sie sich nur wünschen kann.

Beide Maschinen haben mir in der Haferernte wesentliche Dienste geleistet und es möglich gemacht, daß das Getreide noch ziemlich rechtzeitig heruntergemäht werden konnte.

Unverkennbar ist der Fortschritt, den man in der Construction der Mähmaschinen gemacht, und es ist gewiß nicht zu bezweifeln, daß, wenn die Fabrikanten die Winke der Landwirthe beachten und so durabel bauen, daß die Maschinen, was man sagt, einen Puff aushalten können, man die Mähmaschinen nicht blos mit ängstlichen Augen verfolgen, sondern Freude an der wirklich sauberen und schönen Arbeit empfinden wird, die aber leider bis jetzt nur zu häufig durch die leichte Zerbrechlichkeit beeinträchtigt worden ist.

Hundsfeld. W. Moriz-Eichborn.

*) Wir bemerken hier ausdrücklich, daß diese Maschine nicht eine ursprünglich Samuelson'sche, sondern eine nachgebaute ist. D. R.

## Zur Angelegenheit des Raupenfraßes.

Die in Nr. 33 dieser Zeitung, in den Berichten aus den Kreisen Rosenberg und Creutzburg besprochene, in ganz ungewöhnlicher Ausdehnung aufgetretene Raupe der Ypsiloneule, Plusia gamma, hat sich, nachdem sie im Flachs, auf Kraut und Runkelrüben, hier in Gemeinschaft mit den Raupen der Kohl- und Rüben-, der großen und kleinen Weißlinge, dann auch auf verschiedenen Gartengewächsen und selbst auf Klee und Kartoffeln ihr schädliches Wesen getrieben, in der vergangenen Woche allgemein verpuppt, und da die neuen Schmetterlinge binnen 14 Tagen erscheinen, um eine nochmalige Raupengeneration ins Leben zu rufen, die dann sich nach ihrer herbstlichen Periode für den Winter verpuppt oder wohl auch, bei günstiger Witterung, nochmals Schmetterlinge ausfliegen läßt, bevor die Ueberwinterung angetreten wird, so erscheint es dringend gerathen, die tiefschwarzen und glänzenden, $1\frac{1}{2}$ Zoll langen und auf dem Grün der Pflanzen leicht aufzufindenden Puppen durch Kinder oder andere, bei den Feldarbeiten nicht verwendete Individuen ablesen zu lassen. Da die Schmetterlinge hauptsächlich nach Sonnenuntergang umherfliegen, wird ihre Menge nicht so leicht bemerkt, wie die oft gleich Schneeflocken die Luft erfüllenden Weißlinge, und erst die in Massen auftretenden Raupen zeigen die Bedeutung der kleinen Feinde. Als Vertilger der Raupen machten sich besonders die Sperlinge, Elstern und Krähen bemerkbar, die Puppen aber scheinen sie nicht anzusprechen.

n.

## Erntebericht vom Jahre 1871.

Die Bestellung des Wintergetreides im September nahm allgemein einen sehr günstigen Verlauf, da ihr Beschaffenheit des Bodens und der Witterung sehr günstig waren. Die Winterölsaaten waren gut aufgelaufen und standen hoffnungsvoll. Auch im October machte sich die Beschickung der Wintersaaten noch ganz gut, und die im September bestellten standen ebenso vorzüglich wie die Winterölgewächse und der junge Klee. Im November war die Witterung so günstig, daß sich sämmtliche Wintersaaten auf das Freudigste zu entwickeln vermochten und infolge dessen einen Stand behaupteten, welcher zu den besten Hoffnungen berechtigte. Insbesondere gilt dies auch von dem jungen Klee, welcher seit mehreren Jahren nicht so günstige Aussichten geboten. Die strenge und anhaltende Kälte im letzten Drittel des December schadete deshalb nicht, weil die Saaten unter einer hohen Schneedecke gut geborgen waren. Unter derselben ruhten sie auch den ganzen Januar, und man war berechtigt, anzunehmen, daß sie unversehrt aus dem Winter kommen würden. Sie waren auch, wie sich nach dem starken Thauwetter vom 3. bis incl. 6. Februar ergab, wohl erhalten; da nun aber starker Blachfrost eintrat, fürchtete man nicht wenig für sie. Diese Besorgniß wurde aber gehoben durch den massenhaften Schneefall, welcher sich am 8. und 9. Februar ereignete und die Saaten wieder mit einer schützenden Decke versah. Als im letzten Drittel des Februar der Schnee völlig weggethaut war, konnte man vorerst annehmen, daß sowohl das Wintergetreide als Raps und Rübsen gut durch den Winter gekommen seien; wenigstens standen sie dick genug, und in die Augen fallende Frostschäden ließen sich kaum entdecken. Für die Frühjahrsbestellung eröffneten sich die besten Aussichten, da der Boden mit Feuchtigkeit in größerer Tiefe hinreichend versorgt war. Die Witterung im März kam allen Wintersaaten sehr zu statten; Weizen, Roggen, Raps, Rübsen, Klee standen sehr schön und gewährten Aussicht auf eine gute Ernte. Auch der Bestellung der Sommersaaten war der März sehr förderlich. Nicht nur verlief dieselbe sehr schnell, sondern sie gestaltete sich auch überaus günstig, da der Boden in einer Verfassung war, daß er sich fast gartenmäßig bearbeiten ließ. Auch Wiesen und Weiden berechtigten zu den besten Hoffnungen. Dagegen stellte sich schon jetzt heraus, daß Obstbäume und Weinstöcke von dem langen und überaus strengen Winter geschädigt worden waren. Im April machte die Vegetation infolge der sehr fruchtbaren Witterung große Fortschritte. Getreide, Klee, Wiesengräser waren so hoch herangewachsen, wie selten in dieser Jahreszeit; alle Fruchtarten standen überhaupt so ausgezeichnet, daß sie eine reiche Ernte versprachen. Der Mai brachte leider eine Wandlung. Die Witterung in diesem Monat war in den ersten zwei Dritteln so rauh, ja kalt und daneben so feucht, daß sie auf die Vegetation nichts weniger als günstig wirkte, ja sie verzögerte sogar die Bestellung der Spätgerste und der Kartoffeln, während das Wachsthum der beschickten Saaten bis zum 20. Mai fast ganz stillstand. Besonders verderblich wirkten die Nachtfröste am 18. und 19. Nicht nur die Obstblüthe, sondern auch die frühen Gemüse erlagen denselben ganz; das Sommergetreide fing bereits zu kümmern an; die Oelsaaten litten sichtlich, und auf strengem, von Natur feuchtem Boden fürchtete man auch für das Wintergetreide, namentlich für den Roggen. Eine verspätete Ernte hielt man schon jetzt für ganz sicher. Die warme und trockene Witterung vom 20.—29. wirkte aber wahrhaft Wunder und beseitigte wenigstens die Befürchtungen, welche man hinsichtlich der Feldfrüchte gehegt hatte; denn Ende Mai stand das Wintergetreide so hoffnungsvoll, daß es zu einer sehr reichen Ernte berechtigte, und auch die Sommersaaten hatten sich wieder derart erholt, daß sie die besten Aussichten gewährten. Nur die Winterölsaaten ließen zu wünschen übrig, sie standen kurz und dünn und berechtigten nur zu einem mittelmäßigen Ertrage. Dagegen boten Futterfelder und Wiesen die allergünstigsten Aussichten.

Um so trauriger stand es mit den Obstbäumen und Weinstöcken. Hatte schon der anhaltende und strenge Winter furchtbar unter denselben gewüthet, so vernichteten die Nachtfröste im Mai vollends jede Aussicht auf eine diesjährige Obsternte. Ebenso ungünstig wie die Witterung im Mai war die Witterung im Juni, doch schadete sie den Saaten nicht merkbar, außer daß sich in Folge der anhaltenden und starken Regenfälle der Roggen sehr lagerte. Die Vegetation wurde aber um so mehr zurückgehalten, als ihr auch der Mai nicht günstig gewesen war; mit Zuversicht konnte man jetzt annehmen, daß sich die Ernte um einige Wochen verspäten werde. Noch ließ sich aber jetzt auf eine wenigstens quantitativ gute Getreideernte hoffen.

Futterkräuter gab es in Ueberfluß, so daß bedeutende Massen

---

täglich gerade aus und hat dabei noch keinen Wein zu Mittag; die Flasche Claret und Champagner kostet allein 10—15 Thlr.

Der hohe Preis der Nahrungsmittel bedrückt namentlich die Städter, und unter diesen die Arbeiter und Künstler (in Amerika ein Begriff: Artisan). Obgleich die Löhne etwas gestiegen sind, so läuft doch das allgemeinere Bedürfniß nach Speise und Trank stets dem nach Arbeit und Erwerb voran. Die arbeitenden Klassen (auch auf dem Lande) leben daher von der Hand in den Mund und sehen sich zuweilen in so argen Nöthen, wie bei uns zu Hause die Dichter und Maler. Auch die Miethen sind erklärlicher Weise gestiegen. — Trotzdem, obgleich man sich wundert, wie diese Proletarier überhaupt acht Tage hintereinander leben können, ohne auf deren drei zu stoßen, wo sie nichts zu essen haben und Hungers sterben sollten, sind sie stets mobil und stellen zuweilen sogar die Arbeit ein, wie der Deutsche sagt, natürlich um sie bald wieder herauszuholen, da das Capital stets triumphirt, wo das Geld wenig Werth hat.

Ein Umstand, der in letzter Zeit gleichfalls sehr geeignet war, dem Gelde sein Ansehen zu nehmen und das Leben zu vertheuern, ist die übergroße Inanspruchnahme des öffentlichen Credits durch Papiergeld. Die sogenannten Greenbacks (Grünrücken, weil die Scheine auf einer Seite grün sind) haben die Species fast verdrängt. Sie sind da, sie müssen ausgegeben werden, und Keiner will sie nehmen, um so weniger, da sie alle nasenlang gefälscht werden. So kommt es denn, daß ein Dollar in Papier, obgleich nach der Silberwährung etwa 1 Thlr. 10 Sgr. an Werth, nicht weiter reicht als ein Fünfgroschenstück in Deutschland. Es sind in der That Geldverhältnisse wie im Kriege; aber nicht nur die Geldverhältnisse, sondern alle anderen Lebensbeziehungen erinnern daran, daß man in Amerika noch nicht aus dem Kampf Aller gegen Alle heraus ist. — Man muß einen Amerikaner essen sehen, wo möglich neben einem Engländer, um eine Illustration von Ungemüthlichkeit vor sich zu haben. Dieser ißt wirklich, d. h. er thut sich eine Wohlthat; jener aber schlingt und thut sich einen Schaden; er ist mager, dyspeptisch, trotz allen Tabaks, wo möglich schwindsüchtig, und hat eine Zunge von Sohlenleder, und das, was er ißt, ist nicht viel besser.

Amerika ist heutzutage geradezu das Gegentheil von dem, was es vor 10 Jahren war.

Damals lebte man, um gut zu essen, heute lebt man, um schlecht zu essen — wann wird man auch dort essen, um zu leben! — Vielleicht in fünfzig Jahren.

## Ueber den Nord-Ostsee-Canal,

dessen Anlage voraussichtlich in nächster Zukunft wieder und diesmal mit der Aussicht auf ihre unmittelbare Aufnahme und Verwirklichung in den Vordergrund treten dürfte, sind, wie die „Vossische Zeitung" bemerkt, vielfach unrichtige Ansichten verbreitet, welche namentlich den Kostenpunkt wie die Schwierigkeiten dieser Anlage weit über die Gebühr hervorheben.

Ein thatsächliches Hinderniß für die letztere findet sich indeß auf keiner der vorgeschlagenen Linien, sondern steht die Wahl, ob Schleusen- oder Stichcanal, auf jeder derselben frei, und dürften hierfür allein der Kostenpunkt und die größeren oder geringeren Zweckmäßigkeitsgründe entscheiden.

Es handelt sich bei all' den vorgeschlagenen Canalprojecten allein um die Durchstechung eines Höhenrückens von $2\frac{1}{8}$ bis $3\frac{1}{4}$ Meilen Breite, dessen höchste Erhebung $67\frac{1}{2}$ Fuß beträgt und bei welchem dem entsprechend von einer wirklichen thatsächlichen Schwierigkeit um so weniger die Rede sein kann, als der auszuhebende Boden sich überall den vorzunehmenden Erdarbeiten durchaus günstig erweist. Aehnlich stellt sich auch der Kostenpunkt.

Es mag hierin namentlich der im Auftrage der Regierung zunächst entworfene Bauplan, welcher die Gesammtkosten zu 28,192,000 Thaler berechnete, als zu niedrig gegriffen angefochten werden, und sind ja bekanntlich auch die Baukosten des Canals vom Handelsminister als bei Weitem beträchtlicher in Aussicht gestellt worden; allein es kann sich nach der ganzen Beschaffenheit des Baues dieser Mehrbetrag doch höchstens nur auf 4 bis 6 Millionen beziffern. — Wohl fällt für jenes Project ins Gewicht, daß darin die Sohlenbreite des Canals schon auf 76 und die Breite auf 224 Fuß bei 31 Fuß Tiefe bestimmt war, was auch den höchsten Anforderungen genügen und 4 Reihen Schiffen, darunter 2 Reihen Kriegsschiffe, ein gleichzeitiges Passiren gestatten würde.

Ebenso beträgt die größte Länge einer der vorgeschlagenen Canallinien nur wenig über 14 Meilen, wogegen sich dieselbe bei den anderen Linien sogar auf $11\frac{3}{4}$ und 12 bis 13 Meilen vermindert.

Die wahre und wirkliche Schwierigkeit beruht in der Wahl der Linie und wünscht jede Landschaft sich die Vortheile der Canalanlage zuzuwenden. Eine fernere Schwierigkeit beruht darin, daß das merkantile Interesse mit dem der Kriegsmarine möglichst vereinigt werden soll, was wohl kaum ohne mehrere Canal-Einfahrten bewirkt werden möchte, wodurch die Kosten sich allerdings beträchtlich und vielleicht um 10—15 Millionen höher stellen dürften.

Es hat sich indeß durch den letzten Krieg der Vortheil herausgestellt, daß fernerhin von einer Canalanlage mit einem anderen östlichen Hauptausgang als Kiel schwerlich noch die Rede sein kann, während sich für die westliche Ausgangsmündung fast ebenso bestimmt die Elbmündung als nothwendig und unerläßlich herausgestellt hat. Die Entscheidung über die künftige Canallinie darf demnach jetzt als wesentlich vereinfacht angesehen werden, ein möglichst baldiges Vorgehen mit der Ausführung dieses Canalbaues aber empfiehlt sich aus zu nahe liegenden und schwerwiegenden Gründen, als daß der Kostenpunkt für das jetzt geeinigte Deutschland auch noch fernerhin im Ernst irgend ein Hinderniß zu bilden vermöchte.

derselben getrocknet werden konnten. Freilich ist ihr Futterwerth infolge der vielen und starken atmosphärischen Niederschläge geringer als in mehr trockenen Jahren; dazu kommt, daß man vielfach mit dem Kleeheumachen in eine regnerische Periode kam, wodurch die Nährkraft noch mehr herabgesetzt wurde. Was die Heuernte anlangt, so wäre dieselbe quantitativ eine sehr reiche geworden, aber die wiederholten bedeutenden Ueberschwemmungen vernichteten sie auf den dem Austreten der fließenden Gewässer ausgesetzten Wiesen total. Auf den Ueberschwemmungen nicht unterworfenen Wiesen war zwar die Heuernte quantitativ reich, dafür aber qualitativ um so geringer, da man mit ihr in eine lange Regenperiode kam. Sehr ungünstig wirkte die anhaltende Nässe und Kälte im Mai und Juni auch auf den Hopfen und auf alle Gemüsearten. Die Witterung im Juli war zwar sehr fruchtbar, brachte aber wegen der vielen und starken Regengüsse und Winde doch großen Schaden. Zunächst wirkte sie höchst ungünstig auf die im Juni noch nicht beendigten Wiesen- und Kleeheu-, sowie auf die Winterölfruchternte; dann wurde der Roggen so niedergelegt und von Unkräutern dermaßen umstrickt, daß für die Qualität des Kornes und des Strohes sehr zu fürchten war. Den anderen Körnerfrüchten schadeten die Gewitterregen weit weniger.

Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte standen sehr schön und ließen einen reichen Ertrag sowohl an Körnern als an Stroh erwarten, doch litt der Weizen vielfach von Rost und Brand. Auch der Stand der Kartoffeln, Rüben und der Kräuter ließ nichts zu wünschen übrig, und für eine sehr reiche Grummeternte eröffneten sich die günstigsten Aussichten. Was man vorausgesehen hatte, ging in Erfüllung, die Ernte begann um 14 Tage später als in Normaljahren. Glücklicherweise war die Witterung während des ganzen Monats August eine so vorzügliche, wie seit vielen Jahren nicht, und deshalb verlief die Ernte nicht nur sehr schnell, sondern es wurden auch alle Fruchtarten im besten Zustande eingebracht.

Was das Ernteergebniß im Großen und Ganzen betrifft, so kann man dasselbe, was das Wintergetreide anlangt, als ein mittelgutes in Quantität, als minder gut in Qualität, was das Sommergetreide und die Hülsenfrüchte betrifft, als überaus lohnend, sowohl in Menge als in Güte, was das Grün- und Rauhfutter anlangt, als ausgezeichnet in Quantität, ungenügend, resp. sehr gering in Qualität bezeichnen. — Sowohl auf das quantitative als auf das qualitative Ergebniß hat mehr als in andern Jahren die Witterung ungünstig eingewirkt. Namentlich äußerte der strenge Winter auf das Wintergetreide in Westphalen, der Rheinprovinz, in Belgien, Holland, Frankreich, Spanien einen so ungünstigen Einfluß, daß dasselbe größtentheils umgepflügt werden mußte. Ferner rief das rauhe und nasse Frühjahr vielfach den Brand und Rost im Weizen hervor; weiter veranlaßten, wie schon erwähnt, die heftigen, von Stürmen begleiteten Gewitterregen im Juni und Juli weithin ein starkes Lagern des Roggens; leider trat auch im Gefolge der anhaltenden Nässe die Kartoffelkrankheit ziemlich verbreitet auf; endlich vernichteten die wiederholten bedeutenden Ueberschwemmungen in den Fluß- und Bachthälern nicht nur die ganze Heuernte, sondern auch zu einem großen Theile die Ernte der Feldfrüchte. Alle diese Calamitäten haben einen nicht unbedeutenden Ausfall, resp. eine nicht unbeträchtliche Werthverminderung der Bodenproducte zur Folge gehabt.

Sehr reich haben im Durchschnitt alle Fruchtarten geerntet: Süddeutschland, namentlich Württemberg, Böhmen, Mähren, Rumänien, mehrere Gouvernements Rußlands, Amerika, England in Sommergetreide und Hülsenfrüchten, gut die andern österreichischen Kronländer mit Ausnahme Galiziens, ferner Ungarn, die Schweiz und Bosnien; mittelgut Nord- und Mitteldeutschland (mit Ausnahme von Westphalen, Hessen-Nassau und der Rheinprovinz), Dänemark, Schweden, Norwegen, Italien; ungenügend Frankreich, Belgien, Holland, Spanien und Portugal, England im Weizen. (Forts. folgt.)

## Auswärtige Berichte.

**Aus Ungarn,** 22. Aug. [Spiritusraffinerie-Fabrication. — Wohnungsverhältnisse der Stadt Pest. — Ernteresultate aus der Türkei und Südrußland.]

Die Erwartungen, welche man bei den hiesigen Spiritusraffinerie-Fabriken für das abgelaufene Betriebsjahr 1870/71 hegte, sind nicht erfüllt worden.

Die im vorigen Jahre in Aussicht gestandene reiche Ernte in Ungarn ist weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben; insbesondere hatten Siebenbürgen und die Nyirgegend einen wesentlichen Ausfall an Mais und Kartoffeln, so daß diese beiden Gegenden, welche unter normalen Verhältnissen ein beträchtliches Quantum Spiritus zu Markte bringen, heuer zur Deckung des eigenen Consums beinahe die ganze reiche Spiritusproduction des Arader Gebietes absorbirten. Dieser Umstand allein schon war geeignet, die Thätigkeit im Späterport zu beschränken, weil die unzureichende Production ein Mißverhältniß des Preises gegen ausländische Märkte zur Folge hatte; es traten aber noch andere widerwärtige Momente hinzu, welche der fruchtbringenden Entwickelung des Geschäftes in diesem Jahre störend entgegenwirkten.

Der deutsch-französische Krieg hat Monate lang den Verkehr mit einem großen Theile des Auslandes vollständig unterbrochen, und anstatt eine erhöhte Consumtion und dem entsprechend ein lebhaftes Geschäft in Spiritus hervorzurufen, wie zu erwarten war, ist durch die andauernde Verkehrsstockung jede commerzielle Verbindung nach der einen Richtung hin unmöglich gemacht worden.

Ferner hat die italienische Regierung die Spiritussteuer um 20 Frcs. erhöht und dagegen ein sogenanntes Abonnement für die eigenen, resp. italienischen Spiritusfabriken eingeführt, wodurch die italienische Regierung auf indirectem Wege einen mächtigen Schutzzoll für die eigene Spiritus-Industrie geschaffen hat, und es ist für die Dauer des Gesetzes der Export nach Italien sehr erschwert.

Der Umsatz des hiesigen Fabrikats hat sich also zumeist auf den inländischen Verkehr beschränkt. Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben bei den Verwaltungen der Fabriken den Gedanken wach gerufen, eine bessere Ausnutzung des Betriebsmaterials anzustreben und theils um die Lücken im Spiritus-Raffineriegeschäfte bei stockendem Exporte auszufüllen, und theils um bei billiger Anlage dem Unternehmen ein lohnendes Nebengeschäft beizugesellen, wurde die Spiritus-Erzeugung aus Rübenzucker-Melasse ins Auge gefaßt, deren Anlage aus dem Grunde zweckmäßig erscheint, weil die Fabrikeinrichtung weder einer Veränderung, noch einer Erweiterung zu diesem Behufe bedarf, sondern lediglich der Aufstellung eines Destillir-Apparates und der dazu erforderlichen Gähr-Bottiche.

Das rapide Anwachsen der Bevölkerung der großen Städte als Folge des Aufschwunges, den seit der Verbesserung unseres Communicationswesens Handel und Gewerbe in allen europäischen Culturländern genommen haben, ist eine eigenthümliche Erscheinung der Neuzeit, welche schon längst die Aufmerksamkeit aller denkenden Menschenfreunde in Anspruch genommen hat.

Rechnet man den Aufschwung der Industrie der Großstädte, so steht dieser erfreulichen Erscheinung als dunkle Kehrseite die Anhäufung besitz- und großentheils bildungsloser, von der Hand in den Mund lebender, und oft nur unter den kläglichsten Verhältnissen ihre Existenz fristender Arbeitermassen entgegen. Zu welchen Gräueln diese unter besonders ungünstigen Verhältnissen führen kann, darüber hat uns die jüngste Schreckensgeschichte des Pariser Communisten-Aufstandes eine Lehre gegeben, die von allen in leitenden Kreisen der Regierungen und Städteverwaltungen Betheiligten nicht genug beherzigt werden kann.

Pest gehört nicht zu denjenigen Städten, welche wie eine große Menge von Orten in Amerika und einigen Industriebezirken Deutschlands, fast möchte man sagen, über Nacht meteorengleich aus dem Nichts zu einem früher nicht geahnten Glanze emporgewachsen sind, dennoch ist auch die Bevölkerung Pest's rapid genug gestiegen. Im Jahre 1787 zählte Pest schon 1981 Häuser mit 19,652 Einwohnern, 1857 aber 4418 und 1870 5259 Häuser mit beziehungsweise 132,651 und 200,476 Einwohnern, wobei als bemerkenswerthe Erscheinung hervortritt, daß die Vermehrung der Wohnungen lange nicht gleichen Schritt mit der Zunahme der Bevölkerung gehalten hat. Die unvermeidliche Folge davon ist, daß die Miethspreise hier eine Höhe erreicht haben, wie in wenigen anderen Großstädten. Die Preise der Pester Wohnungsmiethen stehen noch etwas höher, als in dem in dieser Beziehung übelbeleumundeten Wien, was in keinem Verhältnisse zu dem Reichthume und der Bedeutung beider Orte steht. Wenn schon nun für die arbeitenden Klassen die Lohnverhältnisse in Pest nicht als ungünstige bezeichnet werden können, so absorbirt doch in Folge des Wohnungsmangels und der herrschenden Wohnungssteuer die unerläßliche Ausgabe für Wohnungsmiethe bei nur einigermaßen hervortretenden Ansprüchen an das Leben einen so bedeutenden Theil des Arbeiterverdienstes, daß sich die Arbeiterbevölkerung zu den enormsten Einschränkungen gezwungen sieht.

Der Zustand der Wohnungsverhältnisse unserer Arbeiterbevölkerung ist in Wahrheit grauenhaft und kennzeichnet denselben Herr Josef Körösi, Director des statistischen Bureaus, in seiner trefflichen Bearbeitung der Ergebnisse der Pester Volkszählung von 1870 folgendermaßen: Die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen, schreibt Herr Körösi, bilden eine düstere Schattenseite des großstädtischen Lebens. Wo Tausende nicht in die Lage kommen, der ersten Grundbedingung anständiger Selbsterhaltung einer eigenen Wohnung theilhaftig zu werden, wo der Familienvater gezwungen ist, die ohnehin enge Stube mit Fremden zu theilen und ihnen neben seinem und seiner Familie Lager eine Schlafstätte zu bereiten, da wird das Familienleben und das moralische Bewußtsein in seinen zartesten Wurzeln angefressen und hiermit die Basis gedeihlicher wirthschaftlicher und physischer Entwickelung zerstört.

Männer, Weiber, Knaben und Mädchen zu zehn, zwanzig und dreißig in ein feuchtes, stets dunkles Kellerloch gedrängt, Kranke und Gesunde auf einem gemeinschaftlichen Strohlager, das im Winter steifgefroren und im Sommer übelriechend ist, das sind in großen Städten die Wohnungsverhältnisse Tausender von Menschen. Leider treten uns in dem Maße, als Pest mehr und mehr den Charakter der Großstadt annimmt, auch diese Mißstände stets entschiedener entgegen. Nicht weniger als 29,115 beträgt in Pest die Zahl der Personen, die als Zimmergenossen oder Bettgeher mit fremden Familien in einem Zimmer leben, und nur in 1443 Fällen wohnen die Geschlechter getrennt, in der weit überwiegenden Mehrzahl von Fällen aber gemeinschaftlich.

Es leben nämlich 17,358 männliche und 10,358 weibliche Personen mit den sie aufnehmenden Familien gemeinschaftlich in je einem Zimmer. Wie sehr in der That im Verhältniß zu den vorhandenen Wohnungen Pest übervölkert ist, dafür liefert Herr Körösi im weiteren Verlaufe seiner Erörterungen schlagende Beweise. Als übervölkerte Wohnungen betrachtet er solche Wohnungen, in denen auf je ein Zimmer fünf oder mehr Bewohner entfallen; bei der herrschenden Wohnungsnoth ist man in Pest dahin gelangt, auch solche Localitäten als Zimmer zu bezeichnen, die unter weniger ungünstigen Wohnungsverhältnissen kaum dieses Prädikat erhalten würden.

Nun lebten aber zur Zeit der Volkszählung in Pest nicht weniger als 78,727 Personen, also nahe 2 Fünftheile der Bevölkerung, unter so ungünstigen Verhältnissen, und unter diesen 78,727 Personen 15,664 in Kellerwohnungen. In Pest giebt es ferner 13,000 Personen, die mit 10 und mehr Personen gemeinschaftlich ein Zimmer bewohnen, 1200 Menschen wohnen in Zimmern mit 20 und mehr Bewohnern, während die Zahl der dichter als zu 8 Personen pro Zimmer Wohnenden 30,000 beträgt.

In der Türkei wird die Getreide-Ernte, die größtentheils beendet ist, im Allgemeinen als eine Mittelernte bezeichnet. Es dürfte demnach die Türkei in der Lage sein, eine hübsche Quantität Cerealien exportiren zu können, wenn — die Einhebung des Zehents rechtzeitig erfolgt. Sollte auch in diesem Jahre in Folge der Saumseligkeit der betreffenden Organe das Getreide längere Zeit auf dem Felde liegen bleiben müssen, so ist zu befürchten, daß in Folge der großen Hitze, + 30—35° R. an der Sonne, die Körner ausfallen, der Rest aber, falls ein plötzlicher Witterungswechsel eintritt, wie im verflossenen Jahre, durch Nässe starken Schaden leiden wird. So lange die Einhebung des Zehents nicht beendet ist, lassen sich über die Getreideausfuhr keine Berechnungen anstellen.

In Südrußland soll der Hagel arg gewüthet haben. In der Umgegend von Moskau hat das stürmische Regenwetter in den Kornfeldern großen Schaden verursacht, desgleichen wird aus dem Gouvernement Woronesch berichtet.

Laut Odessaer Nachrichten sollen die dort eingelagerten Getreidequantitäten die Ziffer von zwei Millionen Kilos übersteigen; jedoch ist diese Waare größtentheils durchnäßt. Preise je nach Qualität 6—10 Rubel per Tschetwert. U. A.

**Aus England.** [Streiflichter zur Wolwerhampton-Ausstellung und Schau. — Alderman Mechi und seine tolerante Proposition. — Hopfen-Prospecte und die Woll-Manipulationen.]

In der Mitte des Juli hielt die Royal Agricultural Society ihre alljährliche große Thierschau, Geräthe- und Versuchs-Ausstellung diesmal zu Wolwerhamton ab. Es zeichneten sich auf derselben die vorgeführten Shorthorns und Hereford-Rinder und die auch in Deutschland nicht mehr unbekannten, allgemeiner geschätzten Schafschläge aus, namentlich waren aber die Dampfpflug-Versuche von großem praktischen Interesse. Diese letzteren in diesem Berichte wiederzugeben, würde es an Raum fehlen und wird eine besondere Mittheilung über dieselben vorbehalten. Außerdem hatten die englischen Fabrikanten eine Anzahl landw. Geräthe rc. ausgestellt. Indeß steht soviel fest, entschieden Neues brachte diese große Ausstellung auf diesem Gebiete nicht, dagegen eine nicht unerhebliche Zahl praktischer Verbesserungen, welche oft ebenso wesentlich für den Landwirth sind. Unter den Rinderzuchten muß besonders die zunehmende Verbreitung des Booth-Stammes der Shorthorn-Rinder, sowie Combinationen dieser Type mit dem Bates- und Princeß-Schlage auffallen. Es trafen beinahe alle ersten Preise Thiere dieser Typen, wenn man noch einige Preise, die der Knightley-Stamm zog, abrechnet.

Es scheint unter den englischen edlen Rinderzuchten eine höchst bemerkenswerthe Vermischung aller edlen Einzeltypen vor sich zu gehen, augenscheinlich aus dem Streben hervorgehend, das Höchste zu leisten. Sehr beachtenswerth dürfte auch die Richtung unter den Shorthorn-Zuchten sein, welche edle Milchkühe schläge aus diesem Blute heranzuzüchten bemüht ist, auf welchem Wege die Zuchten Ihrer Majestät, gegründet durch den Prinz-Gemahl, eine hervorragende Stelle in den Windsor-Farmen einnehmen, während die Königl. Züchter zu Winterfeld enorme Verkaufspreise als Zuchtvieh für Fleischzwecke auf den Auctionen erzielen.

Es soll nicht versäumt werden, sofern die verehrliche Redaction den Raum gestatten kann*), jene höchst interessanten Vorgänge der Rinder-Züchter neuesten Datums eingehender darzulegen. Die Finessen und die Wirkung der englischen Rinder-Züchter liegen eben in jenen Wegen, welche nebenbei gesagt, außerdem eine große Reihe anderer Rinder-Züchter reinen Shorthorn-Blutes, wie Mr. Edgar, Charge, Marquis of Exoter und Lady Pigot (oder besser der beiden Letzteren Zucht-Dirigenten), Mr. Lamb. Garne, Sneyd, How, Foljamb, Garfits u. a. m. ebenfalls verfolgen.

Auf dem Gebiete der Schafzucht, und das ist ebenfalls beachtenswerth für den Kenner und Züchter, ist dagegen in dem Wesen der Kreuzungen der edlen Typen unter sich eine größere Ruhe wie vor ca. 4—8 Jahren eingetreten. Es scheinen die speziellen Zwecke auf dem Wege der Fleischzuchten hier beinahe erreicht, und es consolidiren sich wahrscheinlich im großen Ganzen die besondern Richtungen, während man auch bezüglich der Züchtung für Wolle und Fleisch resp. der Southdowns-Typen wie ihrer Gegensätze, wenigstens für die Gegenwart, das erreicht zu haben scheint, was man im Ganzen bedarf.

„Mastfähigkeit und Wohlgeschmack bei kürzerer feinerer Wolle und andererseits Mastfähigkeit und Fettbildung bei längerem und gröberem Haar" und, indem wir hinzusetzen, für englische Gewerbszwecke. Es versteht sich von selbst, daß zwischen diesen Grenzen alle die Zwischenschläge hier mit einbegriffen werden müssen, welche einerseits über die Cotswolds und andererseits der Type der Lord Sondes Southdowns nach gewissen Seiten hin überzugreifen scheinen, wenn man von der alten Leicester- und Southdown-Type ausgeht.

Es wäre leicht, für die Dampfpflug-Versuche und Apparate einen ähnlichen Weg der Vergleichung und des Auseinandergehens zu verfolgen, wie auf dem Gebiete jener Thierzuchten, indeß würde das hier ebenfalls zu weit führen. Constatirt muß aber werden, daß sich bezüglich der Dampfmaschinen und der Pflugsysteme eine völlige Trennung für kleinen und großen landwirthschaftlichen Betrieb immer schärfer vollzieht und beide Richtungen ihren eigenen Weg mit besonderen Apparaten und Systemen gehen. Praktische Erfahrungen liegen darüber bereits vor, und der Kleinfarmer und große Grundbesitzer machen in dem Towler'schen „Zwei-Maschinen-System" und dem Roundabout- (Rundum-) System durchaus gesonderte Ansprüche. Die Bodenbearbeitungsweisen trennen sich nach diesen Punkten von einander.

Mr. Mechi, trotz aller Anfeindung kurzsichtiger und bornirter Farmer, bewahrt sich stets einen humanen Sinn und wahrhaft empfehlenswerthen Weg, im Allgemeinen zu nützen und aufzuklären, wo es nur möglich ist. Er steigt daher immer mehr in der Achtung aller einsichtigen und fortstrebenden Landwirthe.

Unter dem 24. Juli ladet dieser eifrige Landwirth mit folgenden Worten, um zu landwirthschaftlichen Verbesserungen und zum Fortschritt zu ermuntern, öffentlich im „Mark Lane Expreß" zu Folgendem ein, das wohl Nachahmung verdient.

„Sir, es erscheint wünschenswerth, daß Landeigenthümer und Farmer sich überzeugen, ob dürftiges Land profitabel durch Drainage und Tiefcultur und gute Düngung ausgenutzt werden kann! — Zwischen dem 24. Juli und der Ernte, welche muthmaßlich am 13. oder 15. August beginnen wird, lade ich Jeden ein, meine Farm zu Tiptree Hall, Kelosdon, Esser prüfend zu besichtigen. — Zu diesem Zwecke bemerke ich:

Ich zahlte 23 L. Sterlings im Jahre 1841 für den Acre hierselbst. Das Land ist beinahe alles freies Eigenthum und hat seitdem stets starke Ernten tragen müssen. Als Belag, was solches Land hervorzubringen vermag (die Dürftigkeit der Ernten war hier früher notorisch — d. B.) lege ich hier nur die Verhältnisse des Weidefeldes vor.

1867 producirte dasselbe zuerst eine starke Ernte Klee, 1868 8 Quarter weißen Weizen pr. Acre, verkauft für 23 L. St. pr. Acre ohne Stroh; 1869 7 Quarter Rivettweizen; 1870 39 Tons Rüben pr. Acre und in diesem Jahre bringt es rothen Weizen, welcher viel versprechend ist. Im Jahre 1871 sollen Bohnen geerntet werden; 1872 Weizen; 1874 Winterwicken, dann Kohlrabi und Kohl, verpflanzt im Juli; 1875 Hafer mit Rothklee. — Innerhalb 9 Jahren wurden demnach gewonnen

1 Rothklee-Ernte,
4 Weizen-Ernten,
1 Bohnen-Ernte,
1 Hafer-Ernte,
1 Hackfrucht-Ernte,
1 Winterwicken-Ernte,
1 Kohl- und Kohlrabi-Ernte

10 Ernten.

(Die natürlichen Düngungs-Methoden, obgleich vielfach und versuchsweise auf der Farm gewechselt, dürften nicht unbekannt sein. Neben dem natürlichen Stalldünger kamen aber auch stets künstliche Dünger zur Anwendung. D. B.)

Bemerkenswerth in diesem Turnus ist jedenfalls, daß auf 6 eigentliche Körnerernten 4 Futterernten fallen. — Jeder Praktiker wird zugeben, daß es auf schlechtem oder verwahrlosten Boden eben so schwierig ist, eine Futter- wie eine Körnerernte zu erzielen. Die Wirthschaft ist nach Obigem immer überwiegend eine viehhaltende und keine eigentlich körnerbauende im ältern Sinne gewesen und ist es noch.

Eine interessante und hier nicht aufgeklärte Frage bleibt aber die, was geschah vom Jahre 1841—1867, also während 26 Jahren, obgleich Mr. M. angiebt, stets ununterbrochene Ernten gewonnen zu haben, so werden die Wirthschaftsbücher hier zu entscheiden haben. Gewährt er diesen Einblick ebenfalls und befriedigt dieser, so wird Mr. Mechi's Verfahren mehr wirken als eine ganze Literatur und 10 landw. Akademien.

Der Hopfenanbau hat in diesem Jahre eine sehr schwere Existenz. Die meisten Hopfenanlagen befinden sich in der traurigsten Lage durch den Witterungsverlauf, und die Aussichten werden immer schlechter. Nur die wenigen Anlagen, in welchen die Methode des Waschens wegen des Mehlthau's in Anwendung gebracht wurde, sind von demselben weiterhin verschont worden, obgleich hin und wieder der Schimmel (mould) in ihnen aufgetreten ist. In andern Hopfengründen wird gar keine Lese gemacht werden, namentlich in der Umgegend von Canterbury. Zu Maidstone hat sich ziemlich dasselbe Resultat ergeben und es wird nur, wo die Hopfenpflanzen gewaschen wurden (dies geschieht mittelst Gartenspritzen), eine schwache Ernte erwartet, doch nur, wenn es, wie es jetzt den Anschein hat, warmes und trockenes Wetter bleibt.

Aehnlich sieht es in den Hopfendistricten von ganz Esser und Kent nach dem „Susser Expreß" aus. Sie sind die ersten und bedeutendsten von ganz England, aber auch in andern Gegenden des Landes steht es nicht besser.

Im Ganzen haben die östlichen Localitäten am Hauptsächlichsten gelitten, während die westlichen weniger mitgenommen worden sind, wie z. B. in Herefordshire und Worcestershire. Im Allgemeinen wird diese Ernte als die schlechteste bezeichnet, welche seit 30 Jahren stattfindet.

Demgemäß gehen die Hopfenpreise auch allmälig in die Höhe, und es wird nur von den etwaigen Vorräthen in Deutschland, Frankreich, Belgien und Amerika abhängen, daß nicht sehr hohe Preise eintreten. Die auswärtigen Hopfenberichte werden deshalb mit großer Spannung hierselbst gelesen und die Berichte aus fernen Gegenden beachtend erwartet.

Augenblicklich zahlt man zu Canterbury, Worcester und London für

| | |
|---|---|
| ganz alte Hopfen | 1 L. St. bis 1 L. St. 10 Sh. |
| „ „ Kent-Hopfen | 3 L. St. bis 5 L. St. 5 Sh. |
| „ „ Land-Hopfen | 4 L. St. bis 6 L. St. — Sh. |
| „ „ Ost- u. Mitte-Kent-Hopfen | 3 L. St. bis 7 L. St. 7 Sh. |

Auch die Wollconjuncturen zeigen den in den letzten Jahren nicht mehr befremdenden Gang, daß nach den Schuren die Preise in die Höhe gehen, während sie um die Schurzeiten gedrückt werden. Die Amerikaner haben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Erscheinung nicht ein natürliches Gesetz der Nachfrage und des Angebots zu Grunde liegt, als vielmehr eine volkswirthschaftlich ganz bedenkliche Speculation der großen Wollgeschäfte, um momentan die Preise zum Weichen zu bringen. Dadurch verliert der Producent, der Consument (hier der Fabrikant, wenn er sich beirren läßt, und die großen Geschäfte schöpfen den Profit dieser gemachten Conjuncturen ganz allein.

Ein Auswuchs der Speculation und der Concurrenz, dem man leider bis jetzt nicht recht zu begegnen weiß.

Aus London, Bradford, Liverpool, Inocrari (Schottland), Ballater werden überall jetzt festere Wollpreise angemeldet, während vor Kurzem noch viel Flauheit herrschte.

Auf den englischen Märkten macht sich für englische Wollen obiger Umstand noch nicht überall so bemerkbar bei den Farmen als anderweitig, weil die Fabriken hierselbst oft an Ort und Stelle ihre speziellen Bedürfnisse aus erster Hand befriedigen und die großen Wollgeschäfte umgehen. Darin scheint auch ein Weg der Abhülfe zu liegen. Hn.

*) Wir sind damit vollkommen einverstanden. D. Red.

## Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Mittel-Linderode und Tilz bei Sagan, von Frhrn. v. Wackerbart auf Linderode an Oeconom Thomas;

die Rittergüter Nieder-Röversdorf und Willenberg, Kr. Schönau, von der verw. Frau Gutsbesitzer Bastian in Bremen an Lieutenant Vietze aus Hohendorf;

das Allodial-Rittergut Wiersbel, Kreis Falkenberg, vom königl. Landrath und Rittergutsbesitzer Graf v. Pückler auf Wiersbel an Graf v. Oriola auf Kuchendorf;

das Vorwerk Ludwigshof bei Nicolai von Gutsbesitzer Grzimek aus Schwesterwitz an Oeconom Pohle aus Alsleben, Königreich Sachsen;

das städtische Vorwerk zu Hebendorf bei Reichenbach von Gutsbesitzer Küttner zu Hebendorf an Oeconom Walter aus Waldenburg.

## Wochen-Kalender.

### Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: September 4.: Brieg, Festenberg, Herrnstadt, Ottmachau, Pilchowitz, Pitschen, Klein-Strehlitz, Zauditz, Gebhardtsdorf, Priebus. — 5.: Freiburg, Reichthal, Beneschau, Friedeberg a. Q., Kupferberg, Neustädtel. — 7.: Canth, Muskau. — 8.: Kontopp. — 9.: Primkenau.

In Posen: September 4.: Samoczyn. — 5.: Blesen, Grätz, Kröben, Pogorzella. — 6.: Wreschen, Inowraclaw, Zernik. — 7.: Zduny, Zirke, Czerniejewo.

**Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 35.**

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

**Nr. 35.** Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **31. August 1871.**


W. A. C. **Wien,** 17. August. [Weltausstellung 1873.] Bei dem Umfange der Weltausstellung und dem Umstande, daß die Vollendung des Unternehmens an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden ist, mußte natürlich die Leitung der Ausstellung Sorge dafür tragen, auch in dieser Beziehung Garantien zu gewinnen. Gleichzeitig mußte Bedacht darauf genommen werden, daß die große Menge der verschiedenartigsten Arbeitskräfte, welche die Ausstellung erfordert, der Privatindustrie und der gerade jetzt in Wien in so hoher Blüthe stehenden Bauthätigkeit nicht entzogen werden. Der Kaiser hat deshalb in Folge einer Bitte des Leiters der Ausstellung bewilligt, daß für die Durchführung der Ausstellung militairisch-technische Arbeitskräfte in Verwendung gelangen dürfen. Zum Commandanten derselben hat der Kaiser den im technischen und administrativen Militär-Comité in Dienstleistung stehenden Oberstlieutenant Anton Werner ernannt. Diese Verfügungen bieten eine neue Gewähr, daß die Ausstellung zu dem festgestellten Termine am 1. Mai 1873 eröffnet werden wird. — Zu Folge einer Einladung des Leiters der Ausstellung ist Mr. Scott-Russel, der Träger eines europäischen Namens und als Ingenieur eine der ersten jetzt lebenden Capacitäten, aus England in Wien eingetroffen, um die bereits in London mit Freiherrn v. Schwarz getroffenen Vereinbarungen über Ausführung einer Idee dieses berühmten Fachmannes — die in das für das Ausstellungsgebäude entworfene Project des Architecten Carl Hasenauer einbezogen werden soll — in's Werk zu setzen. Mr. Scott-Russel ist bekannt als einer der Schöpfer des Londoner Ausstellungsgebäudes von 1851 und des Krystallpalastes in Sydenham, als der geniale Erbauer des Riesenschiffes Great-Eastern, der Bodensee-Dampfschiffe zum Uebersetzen ganzer Eisenbahn-Trains und vieler anderer großartiger Werke, die seinen Weltruf begründeten. — Die bildenden Künste werden auf der Ausstellung in allen ihren Zweigen, als: Architectur, Sculptur, Malerei und reproducirende Künste vertreten sein, so zwar, daß sich in dem eigens hiefür bestimmten und mit dem Hauptgebäude in Zusammenhang stehenden Gebäude ein Gesammtbild der internationalen Kunstthätigkeit, so wie ihres hohen Einflusses auf das Leben entfalten soll. Der Ausstellung und Organisation der Exposition der modernen Kunst wird sich die Wiener Genossenschaft der bildenden Künste unterziehen, mit deren Ausschüssen der Leiter der Ausstellung bereits mehrstündige Berathungen gepflogen und von deren Seite er — wie das von einer so intelligenten Körperschaft nicht anders zu erwarten stand — das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden. Es handelt sich aber nicht blos etwa um eine ängstliche Wiederholung früherer internationaler Kunstausstellungen, sondern um eine belebende, fruchtbringende Exposition. In dieser Beziehung sollen der Weltausstellung ganz neue Seiten abgewonnen werden. So wird sich an die eigentliche Kunstausstellung eine Collectiv-Ausstellung jener Museen anreihen, welche nach dem Muster des Kensington-Museums in London geschaffen worden, um den läuternden Einfluß der Kunst auch in die Werkstätten der Industrie zu leiten. Außer dem Kensington-Museum selbst sollen, als Aussteller auftretend, die neuen Museen von Edinburgh, Moskau, Lyon, Berlin, München, Stuttgart, Nürnberg, Weimar ꝛc. und selbstverständlich das Museum für Kunst und Industrie in Wien sich betheiligen. Gleichzeitig soll mit dieser Ausstellung ein Congreß der Museen verbunden werden, auf welchem in dieses Gebiet einschlägige Fragen zur Berathung gelangen werden. Einen besondern Reiz der Neuheit wird eine andere, sich an die internationale Kunstausstellung anschließende Exposition ausüben, eine „Exposition des amateurs“, eine Ausstellung, in welcher der Kunstfreund und Sammler sich selbst als Aussteller betheiligen wird. Diese Ausstellung, welche Kunstliebhaber und allen Ländern mit ihren seltenen Objects d'art beschicken werden, soll Kunstschätze, die bisher in Privatsammlungen verborgen, weiteren Kreisen unzugänglich waren, der allgemeinen Beschauung zuführen. So wird sich die Möglichkeit bieten, auch diese Sammlungen der Geschmacksveredlung der industriellen Welt und der Gesellschaft überhaupt heranzuziehen.

Die durch den ausgezeichneten Civil-Geometer Herrn Otto v. Allvatter auf Grundlage vorausgegangener hydrotechnischer u. geometrischer Aufnahmen vorgenommene Ausstechung des Platzes für das Weltausstellungs-Gebäude im Prater ist beendet. Noch nie ist die Veranstaltung einer Weltausstellung territorial so begünstigt gewesen, wie dies bei jener des Jahres 1873 der Fall sein wird. — Weder in Paris noch in London ist ein Raum von gleicher Ausdehnung und ähnlichen landschaftlichen Reizen, in solch unmittelbarer Nähe der belebtesten Stadttheile zur Verfügung gestanden, so daß er den hier in Ausstellungs-Angelegenheiten anwesenden Mr. Scott-Russel zu der richtigen Aeußerung veranlaßte, „seine zahlreichen im Jahre 1873 nach Wien kommenden Landsleute würden uns um den Windsor-Park Wiens beneiden.“ — Nirgends waren die Bedingungen für die Communication günstiger, als hier, wo der Ausstellungsplatz seiner ganzen Länge nach zu beiden Seiten von Wasserstraßen bespült wird, die Eisenbahnlinien unserer größten Transport-Anstalten in das Centrum des Ausstellungsplatzes münden, und ein wohldurchdachtes Netz bestehender, zu erweiternder und neu herzustellender breiter Straßenzüge den Verkehr möglichst erleichtern wird.

Das Hauptgebäude der Ausstellung 1873 ist nahezu 950 Meter (500 Klafter) lang, und hat somit eine Ausdehnung, die der Länge der ganzen Jägerzeile vom Praterstern bis zur Ferdinandsbrücke gleichkommt. — Der Prater mit seinem üppigen Baumschmuck wird das Gebäude wie ein Rahmen umgeben und die Reize desselben erhöhen. Während das Marsfeld nur künstliche Baumpflanzungen erhalten konnte, wird der Ausstellungsplatz im Prater ein Bild wirklicher Naturschönheit zur Anschauung bringen. Es ist einleuchtend, daß der Prater dabei nicht, wie vielleicht hie und da befürchtet werden mag, durch die Ausstellungs-Arbeiten verunstaltet werden wird, er soll vielmehr ohne Beeinträchtigung seiner herrlichen Naturreize von sachkundiger Hand geschmackvoll verschönert und in einer der Bedeutung seines Namens würdigen Weise cultivirt werden. Die gesunden Bäume werden geschont und nur insoweit ihre Entfernung unerläßlich ist, vermittelst der verbesserten französischen Transplantations-Maschine versetzt werden. Die so erzielte Verschönerung des Praters wird nicht ohne Rückwirkung auf die Stadt bleiben, und gewiß zur Aufnahme der Idee führen, die Praterstraße wieder mit Bäumen zu bepflanzen, in deren Schmucke sie alte Kupferstiche noch zeigen.

Zu demjenigen, was die Weltausstellung des Jahres 1873 Eigenthümliches haben wird, gehört auch eine Collectiv-Ausstellung der nationalen Hausindustrie. Solche Gegenstände, welche bei den verschiedenen Nationen des Erdballs im Hause und für das Haus gemacht werden, theils für den Gebrauch in Küche und Zimmer, theils für das Costüm, für die Volkstracht, theils zum Schmucke bestimmt, solche Gegenstände hat man bereits zum Oefteren auf den Ausstellungen gesehen, namentlich auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1867, wo sie meistens mit lebensgroßen Costümfiguren vereinigt waren. Hier besonders haben sie nicht verfehlt, großes Aufsehen bei allen Kunstfreunden und Künstlernern, sowie bei zahlreichen Industriellen zu erregen, die sich beeilten, sich in den Besitz der fraglichen Gegenstände zu setzen. Und sie haben dieses Aufsehen erregt, obwohl sie keineswegs mit irgend einer Vollständigkeit vertreten, noch aus irgend einem andern Gesichtspunkte, als dem der Rarität oder allenfalls des Costüms in die Weltausstellung aufgenommen waren. Sie errangen sich trotz ihres vereinzelten Auftretens die Beachtung durch ihre Eigenthümlichkeiten, durch ihre geschichtlich und künstlerisch interessanten Eigenschaften. Auch die gegenwärtige Ausstellung zu London hat diese nationale Hausindustrie nicht vergessen, was aber davon zu sehen, ist noch bei weitem lückenhafter, als zu Paris. — Für die Wiener Ausstellung von 1873 ist nun die nationale Hausindustrie eine besondere Gruppe, als ein nothwendiger und integrirender Bestandtheil der allgemeinen Industrie in das Auge gefaßt. Wie man aber diese auch nicht schlechthin ausstellt, sondern besondere vor ihr, was sich irgend wie ausgezeichnet, oder ein Interesse betrifft, so muß auch für die Ausstellung der nationalen Hausindustrie ein leitender Gesichtspunkt bestehen, der ihr ein allgemeines und ein praktisches Interesse sichert, denn gar vieles von ihr ist blos formlos, blos primitiv. Dieser leitende Gesichtspunkt ist nicht der ethnographische, der die Ausstellung mit einem Ballast von wenig sehenswürdigen Dingen belasten würde, er ist nicht der costümliche, der ein sehr einseitiges Interesse vertritt, sondern er ist eben derjenige, aus welchem jene Gegenstände auf den bisherigen Ausstellungen der meiste Beachtung auf sich gezogen haben, der ornamentale, der praktisch-künstlerische. Man hat gefunden, daß diese Gegenstände zum Theile so wie sie sind, sich vortrefflich in unserem Hause verwenden lassen, zum anderen Theile zahllose künstlerische Motive enthalten, ebenso originell, wie einfach und naturgemäß, die unserer modernen Decorations-Kunst völlig abhanden gekommen sind und zu ihrer Erfrischung und Bereicherung dienen könnten. Die moderne Kunstindustrie, mit ihrem bisherigen Geschmack zerfallen und nach neuen Motiven suchend, findet hier eine lebendige Quelle, die ihr nicht Alles aber Vieles giebt, und dieses in völlig entsprechender Art. — Drei Gruppen von Gegenständen sind es vorzugsweise, die hier in Frage kommen, Potterien, Gewebe nebst Spitzen und Stickereien, und Schmucksachen, dazu würde sich eine vierte Gruppe aus dem übrigen häuslichen Geräth bilden, z. B. Geflechten, Möbeln — welche letzteren noch auf keiner Ausstellung zu sehen waren. — Ueberhaupt wird eine umsichtige und energische Betreibung dieser Sache wahrscheinlich eine Fülle interessanter Gegenstände zu Tage fördern, welche wenigstens den Ausstellungen noch gänzlich neu sind. Es wird daher von Seiten der Leitung der Ausstellung Sorge getragen, sich in den verschiedenen Ländern mit geeigneten, insbesondere künstlerisch gebildeten Persönlichkeiten in Beziehung zu setzen, um ebensowohl möglichster Vollständigkeit, wie einer vorzüglichen und zweckmäßigen Auswahl sicher zu sein. Die Länder aufzuzählen, welche vorzugsweise zu Beiträgen berufen sind, und diese Beiträge näher anzugeben, würde uns hier zu weit führen. Wir erwähnen nur, daß Oesterreich-Ungarn gerade in dieser Beziehung eine der ersten Stellungen einnehmen kann und hoffentlich um so mehr einnehmen wird, als seine nationale Hausindustrie auf der letzten Pariser Ausstellung als äußerst reich und originell anerkannt und Verdienst erkannt und gewürdigt worden. Idee und Programm zu dieser Ausstellung der nationalen Hausindustrie rühren vom Custos des Museums für Kunst und Industrie, Herrn Jacob Falke, her.

---

** [**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht der Woche vom 21. und 24. August. Der Auftrieb betrug: **1) 258 Stück Rindvieh,** (darunter 110 Ochsen, 148 Kühe.) Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer. Prima-Waare 15—15½ Thlr., II. Qualität 12 13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. **2) 725 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 15—16 Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. **3) 1,291 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—5¾ Thlr., geringste Qualität 2—2½ Thlr. **4) 298 Stück Kälber** wurden mit 13—14 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

**Berlin,** 28. August. [Viehmarkt.] Auf dem Neuen Berliner Viehhofe waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben:

1481 Stück Hornvieh. Da die Fleischbestände für Platz und Umgegend geräumt waren, und inmittelst kühle Witterung eingetreten, so zeigte sich Kauflust und das Verkaufsgeschäft wickelte sich zu angemessenen Preisen ab; 1. Qualität wurde mit 17—18 Thlr., 2. mit 14—15 Thlr. und 3. mit 10 bis 12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

3739 Stück Schweine. Dieselben überstiegen die vorwöchentliche Zufuhr um 700 Stück, wurden jedoch ziemlich am Markte verkauft, da sich Bedarf herausstellte, auch einige Posten nach außerhalb gingen; anfangs des Marktes wurden bessere Notirungen als am Schluß erzielt, die letzten Notirungen blieben daher unverändert, 17—18 Thlr. für Primawaare pro 100 Pfund Fleischgewicht.

20759 Stück Schafvieh. Dieselben gingen bei Weitem über den Bedarf, der Handel verlief im Allgemeinen nur langsam zu gedrückten Preisen, wurde auch nicht besonders durch große Käufe nach außerhalb angeregt, weshalb größere Posten unverkauft blieben, 40—50 Pfd. Fleischgewicht der Kernwaare galten 7—7½ Thlr.

654 Stück Kälber. Bei schwacher Zufuhr und lebhafter Nachfrage erreichten selbige gute Preise. (B.= u. H.=Z.)

**Wien,** 28. August. [Schlachtviehmarkt.] Der Zutrieb zum Schlachtviehmarkte betrug 3252 Ochsen, darunter waren 2504 von Galizien, 679 von Ungarn und 69 von der Umgebung. Der Schätzung nach schwankte das Gewicht der Mastochsen zwischen 1100 bis 1600 Pfund, daß der Weidochsen (circa 1000 Stück) von 850 bis 1150 Pfund rohes Gewicht per Paar. Der Markt war etwas belebter, die vorwöchentlichen Preise blieben jedoch unverändert. Man notirte für galizische Ochsen fl. 32 bis fl. 34, für ungarische bis fl. 32½ bis fl. 34, nur eine Partie, 40 Stück, à fl. 34. 25 per Centner.

---

## Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

| Datum. | Namen des Marktortes. | Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber. | Weizen weißer. | Roggen. | Gerste. | Hafer. | Erbsen. | Kartoffeln. | Heu, der Ctr. | Stroh, das Schck. | Rindfleisch, Pfd. | Butter. Quart. | Butter. Pfund. | Eier, die Mandel. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 26. 8. | Brieg | 80—84 | — | 56—59 | 39—42 | 23—26 | 96 | 20 | 20 | 225 | 5 | 20 | — | 5 |
| 28. 8. | Bunzlau | 92 | 94 | 64 | 47 | 28 | 77 | 26 | 22 | 180 | 4 | — | 10 | 5¾ |
| 23. 8. | Frankenstein | 85 | 92 | 60 | 44 | 29 | 65 | 20 | 25 | 180 | 4½ | 18 | — | 5 |
| 22. 8. | Glatz | 84—96 | 90—98 | 58—66 | 42—50 | 32—38 | — | — | 45 | 170 | — | — | — | — |
| 22. 8. | Gleiwitz | 85—87 | — | 57—60 | 42—45 | 32—35 | 85—90 | 36 | 32 | 195 | 4 | 28 | — | 5 |
| 22. 8. | Glogau | 80—85 | — | 57—60 | 45 | 30 | — | 20 | 20 | 180 | 4½ | — | 9 | 5½ |
| 24. 8. | Görlitz | 80—95 | 95—97 | 58—66 | 45—52 | 26—32 | 77—82 | 28 | 23 | 210 | 4½ | — | 10½ | 6¼ |
| 24. 8. | Grottkau | 82 | — | 58 | 42 | 25 | 60 | 20 | 21 | 150 | 3½ | — | 8 | — |
| 28. 8. | Grünberg | 82—90 | — | 55—58 | 52 | 30—33 | — | 22 | 17 | 180 | 4 | — | 10½ | 5½ |
| 24. 8. | Hirschberg | 100 | 102 | 71 | 57 | 33 | 95 | 28 | 25 | 285 | 4 | — | 9 | 6 |
| 26. 8. | Jauer | 81 | 85 | 63 | 45 | 30 | 77 | 20 | 37 | 255 | 4½ | — | 10 | 6 |
| 29. 8. | Liegnitz | 89 | 92 | 62 | 46 | 30 | 67 | 20 | 25 | 218 | 4½ | — | 9½ | 5½ |
| 26. 8. | Leobschütz | 88 | 91 | 60 | 46 | 25 | — | — | 25 | 150 | 4 | — | 7½ | 4½ |
| 23. 8. | Militsch | 86 | — | 55 | 42 | 26 | — | — | 22 | — | — | 19 | — | 5 |
| 26. 8. | Münsterberg | 93 | — | 62 | 45 | 32 | — | 16 | — | — | 4 | 18 | — | 5 |
| 26. 8. | Namslau | 83 | — | 58 | 42 | 25 | 90 | 24 | 25 | 150 | 3½ | 20 | — | 5 |
| 26. 8. | Neisse | 87 | — | 58 | 44 | 24 | — | 15 | 20 | 150 | 4½ | — | 7½ | 4½ |
| 24. 8. | Ratibor | 80 | — | 59 | 43 | 28 | 65 | — | — | — | 4 | 19 | — | 5 |
| 29. 8. | Reichenbach | 81 | 88 | 61 | 43 | 30 | — | 20 | 28 | 243 | 4 | 19 | — | 5½ |
| 26. 8. | Sagan | 87 | — | 62 | 47 | 33 | — | 22 | 23 | 187 | 4 | — | 9¾ | 6¼ |
| 25. 8. | Schweidnitz | 89 | 93 | 61 | 47 | 28 | 80 | 23 | 45 | 300 | 4 | — | 10½ | 6 |
| 25. 8. | Strehlen | 83 | 86 | 61 | 42 | 28 | 77 | 18 | 40 | 240 | 4 | 15 | — | 5 |
| 30. 8. | Breslau | 80—94 | 80—95 | 57—65 | 40—49 | 26—32 | 59—73 | 32—40 | 39 | 260 | 5 | 23 | — | 5½ |

---

**Trebnitz,** 25. August. [Verlauf der Ernte. — Kram- und Viehmarkt.] Die schönen regenfreien Tage in der zweiten Hälfte des Monats August haben die Ernte außerordentlich begünstigt. Der Weizen ist zum größten Theile eingescheuert, jedoch sind die Körner nicht überall von der wünschenswerthen Beschaffenheit, weil durch den häufigen Regen das Getreide niedergelegt und das Korn am Wachsthum gehindert worden war. — Der am 21. und 22. d. Mts. hierselbst abgehaltene Kram- und Viehmarkt war von bestem Wetter begünstigt und von Fremden, trotz der nothwendigen Erntearbeiten zu Hause, zahlreich besucht. Auf dem Viehmarkte waren aufgetrieben 198 Pferde, 1222 Stück Rindvieh und 860 Stück Schweine und Ziegen. Die Viehmärkte erweisen sich in allen Verhältnissen als zweckmäßig und nothwendig, dagegen würde für die Krammärkte schwerlich ein Bedürfniß jetzt noch anerkannt werden können.

**Löwen,** 25. August. [Kram- und Viehmarkt.] Der am Montag abgehaltene Krammarkt war von Marktfieranten zahlreich, von Käufern dagegen wenig besucht; es wurden daher im Ganzen nur unlohnende Geschäfte gemacht. Der Grund dieses geringen Besuchs mag in dem schönen Erntewetter zu suchen sein. Auch der am Dinstag folgende Viehmarkt bot gegen früher nur wenig Vieh zum Verkauf dar. Derselbe hielt sich bei Rind- und Schwarzvieh, sowohl in Nutzvieh, wie fetter Waare zu hohen Preisen und wurde besonders beim Rindvieh ein baldiger Umsatz erzielt. Der Pferdemarkt, meist nur mit Kleppern bestellt, ging auch diesmal bedeutungslos vorüber.

---

**Breslau,** 30. August. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war auch in der letztverflossenen Woche den Feldarbeiten sehr günstig und nicht allein trocken, sondern auch warm, so daß die Befürchtungen für die Kartoffeln wieder gehoben sind und die Sommer-Saaten üppig gedeihen.

Die Zufuhren waren noch kleiner als in den frühern Wochen und das Angebotene war noch durchweg feucht, so daß es nur zu ermäßigten Preisen begeben werden konnte, gute trockene Waare hätte sicher erhöhte Gebote erlangt. Wie bisher verlautet, soll übrigens die neue Ernte im Korn nicht so gut lohnen als man erwartet, man hofft aber diesen Ausfall durch die Ergiebigkeit an Stroh decken zu können.

Der Wasserstand ist noch weiter zurückgegangen, Fahrzeuge sind nur wenig zahlreich hier, reichen für das unbedeutende Geschäft aber völlig aus, das Verladungs-Geschäft war ganz belanglos, accordirt wurden nach Stettin 30—35 Wispel à 3⅓ Thlr. bei 4—6 Wochen Lieferzeit, nach Hamburg Fracht nominell 6 Thlr. per Wispel.

**Weizen** erlitt wegen der geringen feuchten Beschaffenheit der angebotenen Waaren einen Preisrückschlag von ca. 2 Sgr., bei untergeordneten Qualitäten sogar 6—8 Sgr. per Scheffel, während gute alte Waare nicht nur letzte Preise behauptete, sondern noch darüber bezahlt wurde, leider war davon aber nicht viel am Markt. Zu notiren war am heutigen Markt für alte Waare: weißer 80 bis 95 Sgr. per Scheffel, 6$\frac{5}{12}$—7$\frac{8}{15}$ Thlr. pr. 200 Pfund, gelber 80 bis 94 Sgr. pr. Scheffel, 6$\frac{5}{12}$—7$\frac{7}{15}$ Thlr. pr. 200 Pfund. neuer weißer 76—92 Sgr. pr. Scheffel, 6—7$\frac{3}{10}$ Thlr. pr. 200 Pfd., gelber 76—91 Sgr, pr. Scheffel, 6 bis 7$\frac{7}{30}$ Thlr. pr. 200 Pfd., per Aug. per 2000 Pfund 71 Thlr. Br. — **Roggen** nur in feinsten Qualitäten verkäuflich, geringere vernachlässigt. Am heutigen Markte galt per Scheffel alter 57—65 Sgr., gleich 4⅗—5⅙ Thlr. pr. 200 Pfund, neuer 55 bis 63 Sgr. pr. Scheffel, gleich 4$\frac{11}{30}$ bis 5 Thlr. pr. 200 Pfd. bezahlt, feinster über Notiz.

Das Lieferungs-Geschäft war nur sehr geringfügig, die Tendenz dabei aber durchweg fest und ein Preisaufschlag von ca. ⅜ Thlr. zu constatiren. Wir notiren per 2000 Pfd. pr. diesen Monat u. August-Septbr. 47⅛ Thlr. bez. u. Br., September-October 47—46⅞—47⅛ Thlr. bez., Octbr.-Novbr. 47¾ Thlr. bez. u. Br., November-December 48 Thlr. bez., April-Mai 48¾—½ Thlr. bez. u. Gld. — **Gerste** war in fester Haltung, Geschäft jedoch sehr unbedeutend, zu notiren ist 39 bis 48 Sgr. pr. Schffl., feinste über Notiz bez., pr. 200 Pfund gelbe u. helle 3⅗—4⅓ Thlr., weiße 4¼ bis 4½ Thlr., pr. 2000 Pfund per August 42½ Thlr. Br. — **Hafer** war, aber nur in neuer Waare, stärker zugeführt, deren Qualität ist sehr gut zu nennen und sind Preise nur 1—3 Sgr. weniger als für alte Waare zu erreichen. Zu notiren ist per Scheffel 29 bis 31 Sgr., pr. 200 Pfund 3⅞ bis 4$\frac{2}{15}$ Thlr., pr. 2000 Pfund pr. August 41 Br., September-Octbr. 39 Thlr. bez.

**Hülsenfrüchte** vollständig ohne Handel, würden bei Offerten wohl mehr Beachtung gefunden haben. — **Kocherbsen** ohne Zufuhr, pr. Scheffel 67 bis 74 Sgr., pr. 200 Pfd. 4$\frac{14}{15}$—5½ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 60 bis 65 Sgr., pr. 200 Pfund 4$\frac{5}{12}$ bis 4⅚ Thlr. **Wicken** wenig Umsatz, pr. Scheffel 58—62 Sgr., pr. 200 Pfund 4$\frac{3}{10}$ bis 4$\frac{7}{12}$ Thlr. **Linsen, kleine,** pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfd. 5$\frac{11}{12}$—6⅔ Thlr., **große böhmische** per Scheffel 105—135 Sgr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen, weiße,** ohne Zufuhr, pr. Scheffel 75—86 Sgr., pr. 200 Pfund 5$\frac{8}{15}$ bis 6$\frac{11}{30}$ Thlr., schlesische pr. Schffl. 80—90 Sgr., pr. 200 Pfd. 5$\frac{11}{12}$ bis 6⅔ Thlr. **Lupinen** ganz vernachlässigt, gelbe pr. Scheffel 40 bis 42 Sgr., pr. 200 Pfund 3 bis 3$\frac{1}{10}$ Thlr., blaue pr. Scheffel 38 bis 41 Sgr., per 200 Pfd. 2¾ bis 3 Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔ bis 4⅘ Thlr. **Kukuruz** (Mais) Einiges zugeführt zum Preise von 67 bis 70 Sgr. pr. 100 Pfund. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56 bis 60 Sgr., pr. 200 Pfund 4½—4⅔ Thlr. nominell.

**Kleesamen** ohne Geschäft.

**Oelsaaten** in Folge der höhern Oelpreise gleichfalls gestiegen und die Zufuhren zu den bessern Preisen schlank begeben, zu notiren ist Winterrübsen 10$\frac{2}{15}$—10$\frac{11}{12}$ Thlr., Winterraps 10⅔—11¼ Thlr. pr. 200 Pfund, per diesen Monat 108 Thlr. Gd. per 2000 Pfd.

**Rapskuchen** waren in loco 58—62 Sgr. pr. Ctr. zu haben. — **Hanfsamen** ohne Umsatz, pr. 200 Pfund Netto 170 bis 180 Sgr. nominell. — **Schlaglein** sehr gesucht aber ohne Zufuhr, Preise daher nominell, zu notiren ist pr. 200 Pfd. Netto 7⅔—9½ Thlr. — **Leinkuchen** waren gut beachtet, 88—92 Sgr. pr. Centner.

**Rüböl** blieb in sehr fester Haltung und haben selbst die späteren Termine bei guter Kauflust angezogen, die Steigerung in dieser Woche beträgt ca. ½ Thlr. Zuletzt galt bei ruhiger Haltung per 100 Pfund loco 13⅔ Thlr. Br., pr. dies. Monat 13$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., August-September 13$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Septemb.-Oct. 13½ Thlr. bez., October-Nov. 13¼ Thlr. bez. u. Br., November-December 13$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Decbr.-Januar, Jan.-Febr. und Febr.-März 13 Thlr. bez., April-Mai 1872 13 Thlr. bez. u. Br.

**Spiritus** nur wenig für den Consum umgesetzt, jedoch haben sich bei kleinem Angebot Preise um ca. ½ Thlr. gebessert. Gekündigt 5000 Liter. Zuletzt galt pr. 100 Liter loco 18¾ Thlr. Br., 18$\frac{7}{12}$ Gld., pr. diesen Monat u. August-September 17⅞ Thlr. bez, Gd. u. Br., Sept.-Octbr. 17½ Thlr. Br., ⅓ Gd. April-Mai 17½ Thlr. Gld.

**Mehl** bei ruhigem Geschäft im Preise wenig verändert. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen fein 5—5½ Thlr., Roggen 4—4⅙ Thlr., Hausbacken 3$\frac{7}{12}$ bis 3⅓ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 46 bis 48 Sgr., Weizenschale 38—41 Sgr. pr. Ctr.

---

Das vom

# Breslauer landwirthschaftlichen Vereine

ausgeschriebene

# Preis-Dampfpflügen

findet **am 5. September c.** zu

# Bettlern

bei Breslau **von früh 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr** statt.

Billets à 1 Thlr. sind im **Centralvereins-Bureau hierselbst, Salvatorplatz 8, Parterre,** oder auf dem **Schauplatze an der Kasse** in Empfang zu nehmen. [424]

Eine Anzahl Omnibus werden auf dem Tauentzienplatze von früh ½ 8 Uhr an zur Fahrt nach Bettlern bereitstehen.

---

## Die Chemische Düngerfabrik zu Breslau

**(Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben 12)**

**offerirt zur Herbstsaat in bekannter Güte und unter Garantie des versprochenen Gehaltes: feinstes Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirtes Knochenmehl, Superphosphate aus Spodien und Knochenasche mit und ohne Stickstoff, schwefelsaures und animalisches Ammoniak. Peru-Guano und Kalisalze.**

**Preise billigst aber fest; Zahlungsbedingungen laut Vereinbarung;**

**Preiscourants stehen jederzeit zur Verfügung.** [407]

---

## Zur Herbstsaat

offeriren zu zeitgemäss billigen und theilweise herabgesetzten Preisen: **Ia. aufgeschloss. Peru-Guano, Ia. Baker-Guano Superphosphat, Ia. Guano und Knochenaschen-Superphosphat, Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak Superphosphat, Ia. fein gemahlenes gedämpftes Knochenmehl, Chili-Salpeter. Kali-Salze etc.** Betreff der Garantien halten Broschüren und Analysen zur Einsicht bereit.

Die **Guano-Preise** sind wesentlich ermässigt und heben wir noch besonders hervor, dass wir noch aufgeschloss. Peru- (**Chincha**) Guano abzugeben haben, mit 10 pCt. Stickstoff und 10 pCt. lösliche Phosphorsäure. [382]

Das Dünger-Lager steht unter Controle der Versuchsstation des Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Breslau (Vorstand Dr. Hulwa).

**Paul Riemann & Comp.,**

**Kupferschmiedestr. Nr. 8, „Zum Zobtenberge".**

General-Depôt von **Ohlendorff & Co.** und **Emil Güssefeld** in **Hamburg.**

---

## Zur Herbst-Saat-Bestellung

offeriren von Fabrikaten unserer chemischen Fabrik in Halemba zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie des Gehalts: [364]

feinstes und bestes Knochenmehl, Knochenkern, Hornmehl, Superphosphat, Phospho-Ammoniak-Dünger

und alle Arten zusammengesetzte Düngmittel und versenden auf Erfordern Preiscourant.

Antonienhütte O/S. im Juli 1871.

**Die gräfliche Hütten-Verwaltung.**

---

## Aechten Peru-Guano,

roh und aufgeschlossen, [375]

**Baker-Guano-Superphosphat,**
**Sombrero-Superphosphat,**
**Knochenkohlen-Superphosphat,**
**f. f. gedämpftes Knochenmehl,**
**Präparirtes Knochenmehl,**
**Schwefelsaures Ammoniak**

empfehlen unter specieller Garantie des Gehalts zu zeitgemäss billigen Preisen

***Kettler & Bartels,***

Breslau, Ritterplatz 1.

---

**Superphosphat** aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [348]

---

## Knochenmehl

haben abzugeben [417]

**Nitschke & Comp.**

Ursulinerstraße 5/6.

---

Auf dem Dominium **Kl.-Jännowitz, Kr. Liegnitz, Station Maltsch in Schlesien,** findet am **6. September** eine [423]

## Auction

### Englischer Vollblut-Zuchtschweine und Holländer Jungvieh

statt. Die Schweineheerde ist 19mal durch 1. Preis und die Rindviehherde 17mal ausgezeichnet worden. Auf Verlangen werden Wagen zu den Morgenzügen nach Maltsch und Spittelndorf gestellt. Näheres auf Anfragen brieflich. (189/8)

---

## Felix Lober, Breslau,

**Neue Taschenstraße 12,**

unterhält Lager der Fabrik landw. Maschinen

### des Herrn Alwin Taatz in Halle a. S.

und empfiehlt von demselben:

**Drills, Guanostreumaschinen, Göpel-Dreschmaschinen, Pferdehacken, Pferdeharken, Häkselmaschinen und Mähmaschinen.**

**Sämmtliche Maschinen des Herrn Taatz werden laut Bedingungen des Catalogs zur Probe gegeben.** [415]

---

**Soeben** erschien bei **Julius Bohne** in **Berlin,** Leipzigerstraße 126:

## Der Kartoffelbau

mit Berücksichtigung
**neuerer Methoden**
von
**F. Wiese,**
Ritterguts-Besitzer auf Klein-Damerau.
Preis 12½ Sgr.

Von **demselben Verfasser** erschien 1870:

## Der Lupinenbau

in Ostpreußen
**nach eigenen Erfahrungen.**
Preis 10 Sgr.

Vorräthig in

**A. Gosohorsky's Buchhdlg.**
**(L. F. Maske)** Albrechtsstraße 3.

---

## Für Gutsbesitzer.

Ein theoretisch u. praktisch gebildeter junger **Landwirth,** süddeutscher Landwehroffizier, der seine Studien in Hohenheim und Tübingen gemacht hat, sucht eine Stelle als [418]

**Verwalter**

eines größeren Gutes. Demselben stehen die besten Zeugnisse zur Seite, auch kann auf Verlangen Caution gestellt werden. Eintritt event. sofort. Nähere Auskunft ertheilt unter Chiffre S. 1666 die **Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart.**

---

Ein gebildeter, 21 Jahr alter, thätiger Oeconomie-Verwalter (guter Säemann) sucht, mit guten Zeugnissen versehen, unter bescheidenen Ansprüchen anderweite Stellung. Gefällige Offerten werden unter V. K. 1024. durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Halle a. S., erbeten. (A. 774)

---

Ein **Landwirth,** 28 Jahr alt, militärfrei, welcher das Gymnasium bis Prima absolvirt, die Landwirthschaft auf großer Herrschaft praktisch erlernt, daselbst conditionirt, ca. 6¾ ein größeres Gut selbstständig bewirthschaftet und während 3½ Jahr als Polizei-Verwalter fungirt hat, sucht vom 1. October c. an Stellung auf einer größeren Herrschaft. Gefällige Offerten bitte sub A. Z. poste restante Silberberg i. Schl. [433]

---

## Saat-Blumen-Weizen,

diesjährige Ernte, hochfeine Qualität, offeriren [430] **Selle u. Mattheus** in Liegnitz.

---

## Superphosphate

aus **Bakerguano, Knochenasche, Spodium,** sowie **Ammoniak-Superphosphat** und **Kali-Superphosphat** von **Köthen** und **Schippan,** Freiberg, ferner sämmtliche

## Kalidüngesalze

der **Leopoldshütte** zu **Staßfurth** billigst zu beziehen ab Fabrik oder ab Lager in Breslau durch [434]

**Eduard Sperling,**

**Breslau, Neue Oderstraße 8a,**
**Vertreter der genannten Fabriken für Schlesien.**

---

## Treibriemen

aus bestem Rheinischen Kernleder in allen Längen, Breiten und Stärken,

**Maschinenleder**

mit und ohne Abfall,
**Näh- und Binderiemen,**
Pat. **Riemenschrauben** u. **Schlüssel,**
Vulc. **Gummi-Riemen, Platten, Schnüre, Gummischläuche** mit und ohne Spiralfeder, Hanfschläuche, Maschinenöl, Belg. Wagenfett, Ital. Hanf, Putzwolle, empfiehlt in bester Waare
**Die Fabrik von Treibriemen und technischen Gummiwaaren**

**Paul Harski,**

(208/8) **Breslau,** Ring 47.

---

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

**Der landwirthschaftliche Gartenbau,** enthaltend **den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabakbau,** als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,** Königl. Instituts-Gärtner 2c. 2c. zu Proskau O.-S. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Urtheil des Königl. Hofgärtners Herrn C. Fintelmann in Potsdam über das vorstehende Werk: „Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen, klaren Sprache Anderen mitzutheilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich ein müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

**Erdt, W. E. A.,** Kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin, **Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur,** theoretisch und practisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis 2¼ Thlr

**May, Dr. Georg,** Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Centralschule Weihenstephan, **Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten.** Gr. 8. Zwei Bände. (1. Band: Die Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Schafes; 2. Band: Die inneren und äußeren Krankheiten des Schafes.) Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Tafeln Racenabbildungen in Tondruck. Eleg. brosch. Preis 6½ Thlr.

Zwei hervorragende Erscheinungen, welche der Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums bestens empfohlen werden.

---

**W. Adolf & Co.** (H. Hengst) in **Berlin, 58 Unter den Linden,** empfehlen den Herren Landwirthen ihren „Allgemeinen Journal-Lesezirkel", der in seiner 9. Abtheilung 45 Zeitschriften über Landwirthschaft, Forstwissenschaft, Bergbau und Veterinärkunde und in seiner 10. 53 über Handelswissenschaft, Technologie u. Baukunde enthält. Die Auswahl der Journale steht völlig frei und werden dieselben in Mappen und unter Kreuzband versandt. Billigster Verkauf gelesener Zeitschriften. Prospecte gratis. [429]

---

## Für Brennereien und Stärkefabriken!

## Hurtzig's Patent-Waage

zur Bestimmung des Stärkemehls in den Kartoffeln (10 Pfd. auf einmal) cfr. Nr. 31 dieser Zeitung. Preis franco Ratibor 9½ Thlr. Gewicht 12½ Pfd. [411]

**Walther Schmidt,** Brennerei-Techniker. **Ratibor.**

---

## Prüfet Alles und wählet das Beste!

Von vielen Seiten dazu aufgefordert, von Personen, bei denen sich bei der **jetzigen Epidemie** Erbrechen und Diarrhoe eingestellt und die durch den Genuß meines **californischen Wein-Bitters** sofort Erleichterung spürten und dann sich **vollständiger Besserung** erfreuten, kann ich nicht umhin dieses nützliche Präservativ, aus reinem Wein und den heilsamsten Kräutern und Wurzeln bestehend, zum Gemeinwohle für Alle zu empfehlen. **Mögen sich alle von dem überraschenden guten Erfolge dieses Getränkes überzeugen!** Es löst sofort jede Uebelkeit, stillt die Diarrhoe, beseitigt jeden Schmerz in den Eingeweiden und wirkt sofort nach dem Genusse erwärmend und beruhigend auf den ganzen Körper.

**Von äußerst angenehmem Geschmack,** sollte der Wein-Bitter jetzt in keinem Haushalte fehlen; für Reisende ist er das schönste Getränk und beste Präservativ unterwegs.

**Wie schädlich jetzt das Trinken des bloßen Wassers ist, weiß Jedermann.**

Eine Wenigkeit **Cal. Wein-Bitter** zum Wasser hinzugesetzt, macht dasselbe wohlschmeckend und benimmt dem Wasser jede schädliche innere Wirkung.

### „Von medicin. Autoritäten geprüft und empfohlen!"

Zu haben die Flasche (ganze Rothweinflasche) für 20 Sgr. beim Importeur
[431] **H. L. Brockmann, Büttnerstr. 7, Breslau.**

**Nach außerhalb wird Emballage berechnet.**

---

## Ueber Popper's Patent-Kessel-Einlagen.

Herrn **Joseph Popper** in **Wien,** Landstraße, Ungargasse 26.

Skorischau, den 13. August 1871.

Hiermit mache Ihnen die ebenso angenehme als gewiß auch von Ihnen erwartete Nachricht, daß sich die für meinen Dampfkessel beschafften Einlagen Ihrer Zusicherung gemäß durchaus und zu meiner vollsten Zufriedenheit bewährt haben. Der Kessel ist von Ende März bis Anfang August jetzt fortdauernd für meine Fabrik in Thätigkeit gewesen, hat niemals auch nur theilweise abgelassen zu werden gebraucht, was früher wiederholt der Fall sein mußte, **hat weniger an Heizmaterial erfordert, gleichmäßiger und ruhiger gekocht und sich nun jetzt beim Oeffnen auf dem Grunde und in den Wandungen ganz rein gezeigt.** Dagegen war die Ablagerung von Schlamm auf den eingelegten Blechen sehr bedeutend. **Dieselben und somit der ganze Kessel haben sich leicht und gut reinigen lassen.** [428]

Mit vollem Vergnügen autorisire Sie, von dieser meiner Mittheilung Gebrauch zu machen.

Achtungsvoll und ganz ergebenst

**J. Hildebrand,**
Königl. Amtsrath,
**Skorischau** bei Reichthal (Preuß. Schles.).

Bestellungen übernimmt **D. Popper, Wien,** Landstraße, Ungargasse 26.

---

## Felix Lober, Breslau,

**Neue Taschenstraße 12,**

empfiehlt zu Fabrikpreisen **unter Garantie des Inhalts, Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Bakerguano, Estremadura** und **Ammoniak; Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Freiberg** in Sachsen und von meinem Lager hier. — Für Aufträge auf Ammoniak-Superphosphate bitte um möglichst zeitige Bestellung. **Günstige Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.** [408]

---

## Pachtung.

Ein **Rittergut** b. Lauban, 250 M. Feld, 200 M. Wiese, **bester** Boden, soll bald oder Michaeli **verpachtet werden.** Zur Uebernahme sind 12—15 Mille Thlr. erforderlich. Näheres auf Anfrage **sub a. S. poste rest. fr. Lauban** zu erfahren. [420]

---

Postenweise zur Herbstsaat offerirt:
2000 Ctr. vorzüglichstes Hornmehl à 4½ Thlr.
4000 Ctr. feinstes Knochenmehl à 3¼ Thlr.
3000 Ctr. präp. Knochenmehl à 3⅓—5/12 Thlr.
p. cassa et excl. emball. **C. v. Schmidt,**
[419] Gr.-Glogau.

---

Ein mit den besten Zeugnissen und Referenzen versehener **Landwirth,** mit der Polizei-Verwaltung und Buchführung bekannt, 25 Jahr alt und militärfrei, jetzt noch in Stellung, **sucht** zu Neujahr einen [426]

## Inspectorposten

auf einem größeren Gute.

Offerten sub Chiffre H. # 723. befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 31. (218/8)

---

**Ein erfahrener** [425]

## Landwirth,

30 Jahr alt, verheirathet, militärfrei, ohne Kinder, — dessen Frau auch die Viehwirthschaft übernehmen kann, **sucht** sofort oder zum 1. October c. **passende Stellung.** Beste Referenzen stehen ihm zur Seite.

Gefällige Offerten sub D. # 719. befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau,** Schweidnitzerstr. 31. (212/8)

---

Zeichnungen auf den landw. Credit-Verein (Frhr. v. d. **Knesebeck-Jühnsdorf** u. Gen.) in Berlin, Einlage giebt zehnfachen Personal-Credit, und Anträge auf **billigste** Feuerversicherung mit extra 7½ pCt. Rabatt nimmt entgegen **C. v. Schmidt,** Gr.-Glogau.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.